

Bezugspreis:
Stetteljahr 7,50 M., monatl. 2,50 M.
Freies Haus voranbezahlbar. Einzelne
Kummern 10 Pfennig.
Kontofach 2,50 M., evtl. Zustellungs-
gebühren.
Unter Kreuzband für Deutsch-
land u. Ostereich-Ungarn 6,75 M.,
für das übrige Ausland 9,75 M., bei
täglich einmaliger Zustellung 7,75 M.
Vollbestellungen nehmen an:
Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden
und die Schweiz.
Eingetragen in die
Post-Zustellungs-Vereine.
Der „Vorwärts“ erscheint wochentlich
zweimal, Sonntags einmal.
Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Vorwärts“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Anzeigenpreis:
Die abgehaltene Kantarzelstelle
kostet 1,00 M. „Kleine Anzeigen“,
das ist gedruckt Wort 50 Fig. (gültig
2 fettgedruckte Worte), jedes weitere
Wort 25 Fig.
Stellengelände und
Schlafstellenanzeigen das erste Wort
40 Fig., jedes weitere Wort 20 Fig.
Worte über 15 Buchstaben zählen für
zwei Worte.
Teuerungszuschlag 50%.
Familien-Anzeigen, politische und
gemeinschaftliche Vereins-Anzeigen
1,20 M. die Zeile.
Anzeigen für die
nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin
S.W. 46, Lindenstraße 3, abgegeben
werden.
Schluss von 8 Uhr früh bis
6 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: S.W. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 15190-15197.

Dienstag, den 20. Mai 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., S.W. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 11753-54.

Arbeiter! Parteigenossen!

Der Kampf um einen gerechten Frieden, der auch dem deutschen Volke die Lebensmöglichkeit sichert, ist noch nicht entschieden. Während die Entente-Mächte noch darüber beraten, ob sie unseren Forderungen entgegenkommen sollen, wird von den Unabhängigen Sozialisten eine starke Propaganda betrieben, daß die Regierung auch den jetzt vorgelegten Gewaltfrieden unter allen Umständen unterzeichnen soll. Sie selber wollen aber weder die Regierung übernehmen, noch den Frieden unterzeichnen. So fällt man unseren Friedensdelegierten und dem deutschen Volke in den Rücken und stärkt den Entente-Imperialismus.

Arbeiter! Frauen! Ihr selbst müßt hierüber entscheiden,

denn um Euer Leben, Eure Wohlfahrt, Eure Zukunft handelt es sich. Erscheint daher in Massen zur großen

Demonstrations-Versammlung

am Mittwoch, den 21. Mai 1919, nachm. 5 1/2 Uhr, auf dem Wilhelmsplatz.

Redner: Scheidemann, Krüger, Juchacz, Müller.

Der Vorstand des Bezirksverbandes Groß-Berlin der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die „freien“ Franzosen dürfen nichts erfahren

Verfaßtes, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.)
Die französische öffentliche Meinung erfährt gegenwärtig absolut
nichts von dem wachsenden Widerstand, dem der Friedensentwurf
sowohl in Amerika wie in England begegnet. Auf die englischen
Liberalen haben die Noten des Grafen Brockdorff-Rantzau namentlich
über die wirtschaftlichen Folgen des Friedensentwurfs
einen sehr starken Eindruck gemacht, wie aus hier vorliegenden Auf-
sätzen des „Manchester Guardian“ und der „Daily News“ hervor-
geht. Dem französischen Publikum aber wurden diese Stimmen bis
jetzt planmäßig verschwiegen. Es hat den Anschein, als ob
die Dessenlichkeit in Frankreich niemals während des Krieges so ge-
nehmigt worden ist, wie jetzt. Ein Beispiel dafür, wie sich die re-
gierungstreue Presse zu dieser Aufgabe hergibt, bietet der heutige
„Intransigeant“ („Der Unversöhnliche“), der die weitere Vorenthal-
tung des Wortlauts des Friedensvertrages damit begründet, daß
man — täglich weitere Druckfehlerberichtigungen vor-
nehmen müsse, man warte daher so lange wie möglich, um dem Par-
lament und dem Volk einen absolut endgültigen Wortlaut zu bieten.

Lehmann hatte die Fraktion der Radikalen in der Kammer
beschlossen, ein Mitglied mit der Verfassung eines Berichtes zu be-
auftragen, der dem Friedensentwurf zustimmt, obgleich der Wort-
laut des Friedensvertrages hier noch gar nicht bekannt ist. Es
scheint aber, als ob die wachsende Opposition innerhalb des Par-
laments gegen diese Behandlung auch die Radikalen veranlaßt hätte,
diesen Beschluß rückgängig zu machen. Gestern hat eine Sitzung
des Exekutivkomitees der radikalen Partei nach langer Aussprache
folgenden Beschluß gefaßt: „In Anbetracht dessen, daß es standhaft
ist, daß die deutsche Presse im Besitze von Dokumenten ist, die sogar
dem französischen Parlament vorenthalten werden, drückt das Exe-
kutivkomitee den Wunsch aus: 1. daß der Besetzungszu-
stand aufgehoben wird, 2. daß die Zensur unverzüglich
beseitigt wird, und ferner fordert es den Parteivorstand auf, das
Exekutivkomitee sofort nach Veröffentlichung des Friedensvertrages
einzuberufen.“

Päpstliche Aktion für milderen Frieden.

Breslau, 19. Mai. Wie die „Schlesische Zeitung“ erfährt,
hat der Fürstbischof von Breslau auf seine Bitte an den
Papst um dessen Intervention für Mildern der
Friedensbedingungen durch den Nuzius in München
die offizielle Mitteilung erhalten, daß der Papst bereits in dieser
Richtung tätig sei.

Paris, 19. Mai. Laut Havadmeldung aus Rom schreibt
„Epoca“: Der Vatikan bekreuzt die Gerüchte, daß er bei
Bildung der Donau-Konföderation mitgeholfen habe.

Schwedens Sozialdemokratie gegen den Gewaltfrieden.

Stockholm, 10. Mai. Laut „Sozialdemokraten“ be-
schloß die sozialdemokratische Parteileitung, eine Erklärung an-
zufertigen, die gegen die harten Friedensbedingungen
protestieren wird, die die Ententemächte Deutschland auferlegen
wollen.

Aushungerung Deutschlands.

Ententeauftrag an die Schweiz.

Bern, 19. Mai. Aus zuverlässigen nichtschweizerischen Quellen
erfährt die schweizerische Agentur, daß die alliierten und assoziierten
Regierungen heute an die schweizerische Regierung eine
Anfrage gelangen ließen, ob sie geneigt wäre, eine strengere
Maßnahme bei der allfälligen Verschärfung der
Blockade gegen Deutschland zu ergreifen. Es handelt sich darum,
ob sich die schweizerische Regierung dazu verpflichten würde, die ge-
samte Ein- und Ausfuhr mit Deutschland zu ver-
bieten mit Ausnahme derjenigen, die die Alliierten zugehen
würden. Die Anfrage bezweckt, jede größere Maßnahme einer Ein-
schränkung der schweizerischen Zufuhr resp. Einführung des Natio-
nalisierungssystems zu vermeiden.

Wir wissen nicht, wie sich die Schweiz zu diesem edlen Antrage
stellen wird. Aber, wenn sie, der Rot gehorchend, ihm stattgibt,
dann wird sie es gewiß mit Widerwillen tun und mit Ekel im
Halse. Mit der Hungerpeitsche soll Deutschland in den Friedens-
pferd getrieben werden und die Neutralen werden gezwungen,
dabei Hefersdienste zu leisten. Das ist der Sieg der Mens-
lichkeit und Freiheit durch den Sieg der Entente!

Protest der sächsischen Kammer.

Dresden, 19. Mai. In der heutigen Sitzung der sächsischen
Volkskammer, auf deren Tagesordnung als einziger Punkt die Ent-
gegennahme einer Regierungserklärung über die Friedens-
bedingungen stand, führte Ministerpräsident Dr. Grad-
nauer u. a. aus: Die Bedingungen, die in Verfall des unsrer
Delegation vorgelegt worden sind, vernichten die Hoffnung auf
Völkerverständigung im Neime. Nichts anderes als Gewalt und Ver-
drängung spricht aus diesem Friedensvertrage. Der Präsident
des Reichsministeriums Scheidemann hat über den vorliegen-
den Vertrag die inhaltsschweren Worte gesprochen: Unentgeltlich, un-
erfüllbar und unannehmbar! Zu diesen Worten steht die überwälti-
gende Mehrheit des deutschen Volkes. Auch die sächsische Kammer
wird dem Reichspräsidenten Ebert zustimmen, der gestern das
Wort gesprochen hat: Wir lehnen diese Bedingungen
ab, mag kommen, was da wolle. Es muß das Außerste
aufgehoben werden, um eine gründliche Umarbeitung der unerfüll-
baren gegnerischen Bedingungen zu erzielen.

Nach eingehender Aussprache, in der die Empörung der Redner
aller Parteien über die vorliegenden Vertragsbedingungen in mehr
oder weniger scharfen Worten zum Ausdruck kam, nahm die sächsische
Volkskammer gegen die Stimmen der Unabhängigen eine Kund-
gebung in diesem Sinne an.

Das rote Wien.

Jakob Reumann Bürgermeister.

Wien, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Der
sozialdemokratische Gemeinderatsklub, der die Mehrheit der Stadt-
vertretung darstellt, hat beschlossen, die Genossen Jakob Reumann
zum Bürgermeister, Georg Emmerling und Max Winter zu Vize-
bürgermeistern zu wählen. Die dritte Vizebürgermeisterstelle fällt
den Christlichsozialen zu, die seit 1895 unumschränkt im Rathaus
geherrscht hatten.

Der Notenwechsel über das internationale Arbeiterrecht.

Die Antwort Clemenceaus auf die rote Brockdorff-
Rantzaus über das internationale Arbeiterrecht ist ein Ver-
such, die deutschen Angriffe zu entfröhen und die deutschen
Gegenvorschläge als überflüssig erscheinen zu lassen. Die
deutsche Note hatte die Bestimmungen des Vertragsentwurfs
beanstandet, weil sie hinter dem in Deutschland bereits ver-
wirklichten Mindestmaß von Arbeiterrechten weit zurück-
blieben. Ferner war in der deutschen Note gesagt, daß nicht
die Zugehörigkeit zum Völkerbunde Vorbedingung für die
Teilnahme sein dürfe, sondern daß allen Staaten die
Beteiligung freistehen müsse. Zur Aufstellung eines diese
Anstände berücksichtigenden neuen Entwurfs für ein Ar-
beiterrechtsabkommen hatte die deutsche Note den Zu-
sammentritt einer Konferenz von Arbeiterver-
tretern angeregt, die ihren Beratungen die Beschlüsse des
Arbeiterkongresses in Leeds (1916) und Bern (Februar 1919)
zu Grunde legen sollte.

Die Antwortnote Clemenceaus spricht zunächst die
Ueberzeugung aus, daß die Lösung der Arbeiterfrage leichter
zu finden wäre, wenn das Gemüt der Menschen von dem
Druck der Angst vor dem Kriege und die Industrie von der
Last der ihr durch den deutschen Militarismus auferlegten
Rüftungen befreit sein werde. Dabei wird übersehen, daß
die vorliegenden Friedensbedingungen alles andere als eine
dauernde Beseitigung der Kriegsmöglichkeit auf der Welt
herbeizuführen geeignet sind und daß durch die jahrzehntelange
Besetzung deutschen Gebietes die Fortdauer mili-
tärlicher Rüstungen unabweislich sein würde.

Die Antwortnote führt ferner aus, daß die aufgestellten
Grundsätze für ein internationales Arbeitsrecht nicht als ab-
geschlossen anzusehen, sondern der Entwicklung durch
die internationale Organisation fähig seien. Sie vertritt
auf die Zukunft. Von unserer Seite wird dagegen die Not-
wendigkeit betont, jetzt schon zu einer umfassenden inter-
nationalen Regelung dieses Rechtsgebietes zu schreiten. Der
Entwurf der Entente bietet kaum einen Anfang, weil er
zumeist nichts weiter enthält als leere Nebensarten. Ganz
anders dagegen der auf den Leeds Beschlüssen beruhende,
mit dem Programm des Berner Gewerkschaftskongresses der
Hauptfrage nach übereinstimmende deutsche Entwurf
eines Arbeiterabkommens, der außer eingehenden Vorwissen-
ten über den Arbeiterschutz, die auch auf das bisherige Stief-
kind der Arbeiterschutzgesetzgebung, die Heimarbeit, gebüh-
rend Rücksicht nehmen, das weiter in den gegnerischen Grund-
sätzen gänzlich beiseite gelassene Gebiet der Sozialver-
sicherung mit umfaßt und außer dem dort nur allgemein
erwähnten Rechte der Arbeiter auf Vereinigung die über-
aus wichtigen Fragen der Freizügigkeit der Arbeiter sowie
der Arbeitervermittlung und der Arbeitsstatistik mit be-
handelt.

Die Antwortnote weist weiter darauf hin, daß das Ar-
beiterabkommen in dem Friedensvertrag enthalten, also auch
von Deutschland anzunehmen sei, das durch die Aufnahme

in den Vordergrund auch die Wichtigkeit an der internationalen Organisation für das Arbeiterrecht erlangen würde. Diese Verfröhlung auf die Möglichkeit eines in das Belieben der jetzigen Gegner Deutschlands gestellten späteren Eintritts in die Organisation schafft die Tatsache nicht aus der Welt, daß, so wie die Organisation von Deutschlands Gegnern geplant ist, weder dieses noch andere zurzeit dem Völkerbund nicht angehörige Staaten an der Organisation beteiligt sein und daß sich sonach eine Reihe von Staaten für längere oder kürzere Zeit außerhalb der Organisation und der für deren Mitglieder aufgestellten Grundregeln befinden sollten, während die deutschen Vorschläge für alle Staaten die Möglichkeit der Teilnahme an dem Völkerbund und an der Organisation für das Arbeiterrecht vorsehen. Was die Beteiligung Deutschlands anlangt, so wäre es der Gipfel der Widersinnigkeit, Deutschland als das auf diesem Gebiete führende und vorbildlich wirkende Land bei der Entwicklung des internationalen Arbeiterrechts und der diesem Zwecke dienenden Organisation auszuscheiden.

Die deutsche Anregung, eine Arbeiterkonferenz nach Versailles einzuberufen, um an der Hand der Berner Gewerkschaftsbeschlüsse ein internationales Arbeitsrecht aufzustellen, wird in der Antwortnote mit der Begründung abgelehnt, daß die Berner Beschlüsse geprüft und daß bei der Aufstellung der Vorschläge zum Friedensvertrag Arbeitervertreter zugezogen worden seien, sowie daß an der in diesen Vorschlägen vorgesehenen ersten Konferenz, die im Oktober d. J. in Washington stattfinden werde, auch Arbeitervertreter beteiligt sein würden. Für die Arbeitererschaft der Welt wird diese Begründung wenig einleuchtend sein. Wenn die Prüfung der Berner Beschlüsse und die Mitwirkung von Gewerkschaftsvertretern bei der Aufstellung der Vorschläge zum Friedensvertrage für dessen das Arbeiterrecht betreffenden Abschnitt ein derartig dürftiges Ergebnis gehabt hat wie das vorliegende, kann sich die Arbeitererschaft auch von einer Beteiligung ihrer Vertreter an der Konferenz in Washington wenig Gutes versprechen, ganz abgesehen davon, daß das Ergebnis erst nach der Bestätigung der beteiligten Regierungen unterliegen soll.

Endlich sucht die Antwortnote dem deutschen Entwurf für das internationale Arbeiterrecht Lücken und Mängel nachzuweisen, namentlich insofern darin für die Konferenzen keine Vertretung der Arbeiter vorgesehen sei, während nach den Friedensbedingungen jedes Land zwei Regierungsvertreter und je einen Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu den Konferenzen entsenden können.

Dazu ist folgendes zu bemerken: Wenn der deutsche Entwurf eine besondere Vertretung der Arbeiter auf den Konferenzen nicht in Aussicht genommen hatte, so ist er damit den Beschlüssen der englischen, französischen, italienischen und belgischen Gewerkschaftsdelegierten auf dem Kongress in Leeds gefolgt, die zwar solche Konferenzen vorsehen, aber nichts über eine Vertretung der Arbeiter dabei geäußert haben; er ist aber über diese Beschlüsse hinausgegangen, insofern er entsprechend einer Anregung in den Beschlüssen des im Jahre 1915 in Bern abgehaltenen Kongresses der Gewerkschaftsvertreter der Mittelmächte und der neutralen Staaten in der ständigen Einrichtung zur Vorbereitung und zur Überwachung der Durchführung der Konferenzbeschlüsse einen Vertreter des internationalen Gewerkschaftsbundes als Mitglied vorgesehen hat. Dagegen ist in den noch aufstellung des deutschen Entwurfs gefaßten Beschlüssen des Berner Gewerkschaftskongresses die Forderung aufgestellt, daß die Hälfte der stimmberechtigten Konferenzteilnehmer aus Vertretern der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter jedes Landes bestehen muß. Da die deutsche Regierung den Vorstoß gemacht hat, diese Beschlüsse den weiteren Beratungen über die internationale Regelung des Arbeiterrechts zur Grundlage zu legen, kann ihr nicht der Vorwurf gemacht werden, daß sie eine besondere Vertretung der Arbeiter auf den Konferenzen über Arbeiterrecht nicht wünsche. Bei An-

nahme der Berner Gewerkschaftsbeschlüsse würden jedenfalls die Arbeiterinteressen erheblich besser gewahrt werden als bei der Annahme der gegnerischen Friedensbedingungen, die nur einen Arbeitervertreter von vier stimmberechtigten Delegierten jeden Landes vorsehen, also die Möglichkeit schaffen, daß durch Vereinigung der Arbeitgeber und Regierungsvertreter die Arbeitervertreter immer überstimmt werden.

Deutschland ist ganz gewiß noch nicht das Idealland des Sozialismus, wie wir es ersehen. Wer aber objektiv urteilt, wird zugedenken müssen, daß in keinem Lande der Welt — Rußland eingeschlossen — der Einfluß der Arbeiter stärker ist als in Deutschland, und daß kein Land auf dem Wege zum Sozialismus weiter fortgeschritten ist. So zeigt auch der Notenwechsel über das internationale Arbeiterrecht, daß in sozialen Fragen Deutschland das fortgeschrittenste Land ist, die Ententeländer aber die rückständigen sind. Gelänge es der Entente, ihre Friedensbedingungen Deutschland aufzuzwingen, so wäre das kein Sieg der Franzosen und Angloamerikaner über die Deutschen, sondern es wäre eine Vergewaltigung des Weltproletariats durch den Weltkapitalismus in der brutalsten Form.

Eine liberale Stimme Englands gegen den Vertrag.

Spe, 19. Mai. Die englische Wochenzeitschrift „Nation“ befaßt sich in ihrer Nummer vom 10. Mai vorwiegend mit den Friedensbedingungen, spricht sich rückfällig gegen die territorialen und wirtschaftlichen Bedingungen aus und weist auf die Gefahren neuer Kriege hin. Die Bedingungen — sagt das Blatt — sind ein Triumph der französischen Diplomatie, sie bieten keine Basis für einen dauernden Frieden. Sie enthalten eine Anzahl schwerwiegender Verletzungen gegen die Vereinbarungen, unter denen der Feind entwaffnet wurde. Unter dem Deckmantel des Völkerbundes wird die Radikalität von Annexionen und die Vergewaltigung von Rationalitäten verdrängt. Keine feste Regierung und keine Friedensindustrie kann in Deutschland unter solchem Frieden bestehen. Es ist nicht der Friede der Gerechtigkeit, für den Wilson den Alliierten gegenüber plädiert hat, und er wird keinen Bestand haben. Es genügt schon, daß deutsches Land willkürlich von Polen annektiert wird, um einen Streitapfel für künftige europäische Kriege zu bilden. Die Fortnahme der völlig deutschen Stadt Danzig mit dem breiten Korridor durch ein Gebiet, in dem große Teile vorwiegend deutsch bleiben, und das höherste Abschneidesein Ostpreußens bieten die allerhöchste Gewähr für einen künftigen Krieg, welche die geistesfranke Diplomatie Frankreichs erfinden konnte. Diese absolute Vergrößerung von preussischen Ländern und Bevölkerungen, ohne auch nur den Anschein einer Befragung der Bewohner, ist der klafte Beweis für den Triumph des alten Geistes über den neuen nach dem Frieden.

Ueber die wirtschaftlichen Bedingungen heißt es: Für eine halbe Generation oder mehr im Falle der Nichterfüllung hat das deutsche Volk, das verkleinert und durch die Fortnahme seiner besten nationalen Güterquellen verarmt ist, sich langsam wieder freizuarbeiten unter einer Knechtschaft, die es zu harter Arbeit zwingt und ihm die Früchte der Arbeit nimmt, sobald sie reif werden. Das wirtschaftliche System eines Landes würde unter solchen Bedingungen funktionieren. Selbst Staatsmänner, die bei jedem Beschäftigten für Billigkeit und Menschlichkeit sind, müßten bald gezwungen sein, die Unmöglichkeit zu erkennen, aus einem so von oben zusammengefügten Deutschland irgendwelche beträchtlichen Summen herauszubekommen. Es sei nur zu hoffen, daß das Volk dieses (England) und anderer demokratischer Länder sich nicht von einer Presse und von Politikern blenden lassen werde, die diesen Frieden als einen solchen und als den besten, der unter diesen Verhältnissen zu erhalten war, hinstellen. Die Völker müssen darauf bestehen, daß dieser schlechte Friede der Staatsmänner einem guten Frieden weichen muß, für den gekämpft worden ist.

Die Statistik.

Vor mir liegt ein Brief meines Freundes, eines Arztes in einer westdeutschen Industriestadt. Darin heißt der Satz: „Ich habe mir die Mühe gemacht, die Sterberegister, Krankenblätter der städtischen Krankenhäuser, Kassen durchzugehen daraufhin, was alles in Folge der Unterkernährung in den letzten vier Jahren geschehen ist.“ Und dann folgen Zahlen, Zahlen über Zahlen in furchtbarem Maße. Von dem Papier greifen sie mich an wie zähnefeisende Totenschädel, wie verzweiflungsrodene ausgeleitete Augen. Es schwinden Raum und Zeit, gräßlicher, endloser Zug schreitet vorbei. Mütter, deren alte aber noch blanke Augen stumpf wurden, verblühten vor der Zeit, Mütter, die sich in Hungerkrämpfen an den Rascheln wandten, an denen sie Wundwurzeln schaffen sollten. Mädchen, die im Gefängnis dahinschliefen, weil sie der leere Magen neideten, ein Stuhl Brot irgendwo zu beschaffen, Kinder, denen in der Schule der Kopf auf die Wand saß, die kraftlos nach Hause getragen werden mußten, einmal, zweimal, bis ihr Pulsengang aussetzte. Säuglinge, die an der Mutter verpesteten Brüsten verhungerten. Eine drohende Sprache reden die Statistiken; die Toten schweigen nicht, in der Unzufriedenheit des Volkes, in seiner dumpfen, zu Gewalttaten geneigten Stimmung reden sie, fordern sie ihr Recht, das Recht der Strafe für die, die schuldig.

Die Toten schweigen nicht. Aus den Mäthern steigen die Silber derer heraus, die sich zu Tode schufen aus Angst vor dem Hunger; ihre kraftlosen, kümmerlich dahinschliefenden Kinder schreiben Brot, Brot! Wer schafft es, kann es schaffen? Verflucht euch, Arbeiter!

Die Toten schweigen nicht. Mit höfzergerren Gesichtern liegen die im Grabe, die am eines Dissen Brotes, von dem überwallen Tisch des Reiches genommen, im Gefängnis verhungerten; ihr Haß, ihr brennendes Raunen von denen, die mit schuld an ihrem Tode waren, weil sie ihren Reichtum benutzten, ihnen das höchste Nahrung wegzulassen, schwebt in der Luft, in den Armeleutquartieren der Städte. Ihre Finger weisen auf die, die im Krieg, der ihnen Elend und Tod brachte, gewonnen und geschlemt. Ihre Hände leben und hören ihrem Haß, und sehen ihren Fingerzeig. Hüter euch, ihr behäbigen Bürger, euer Schlemmen ist Dohn! Hüter euch, seid Aug, daß sich der Haß nicht entladet.

Die Toten schweigen nicht. Sie schweigen nirgends in der Welt. Eine blutige, warnende Flamme schreift die ungeheure Zahl am Himmel der Welt, Anklage und Warnung zugleich. Verflucht ihr die Warnung, Führer Englands, Frankreichs, Amerikas?

Aufführung in der Volksbühne.

A. Bauer, Greif: „Der Hmzug.“ Die deutsche Trauerwoche ist darüber (die deutsche Trauerwoche geht weiter); die Bühnen, die ihr lustiges Sommerstück längst vorgebereitet hatten, lassen aus die verschobenen Freuden los.

Julius Bab hat einen neuen Dramatiker entdeckt, der noch keiner ist, aber vielleicht einmal einer werden kann. Das nicht gerade neue, aber immer noch zutreffende Sujet von dem armen, vom Leben gebüdelten Dichter, der nach seinem Tode zum berühmten Mann wird, hat der bisher literarisch unbescholtene A. Bauer zu einer ironisch-satirischen, grotesk-burlesken Komödie ausgestaltet. Ein netter Einfall ist sein Betriebskapital: der von allen verlassene, unterhanden geforderte Dichter erbebt sich an einem schönen Frühlingstage unter Blütenprunk und Amielruf aus seinem Grabe, spielt mit Kindern, der Tochter des Friedhofswärters. Eine feine ironische Stimmung liegt über dieser Szene, die auch in Inszenierung und Darstellung wundervoll gelang. Der wieder ersandene Dichter wird nun Zeuge des Ruhmes, den Eitelkeit und Interesse nach seinem Tode auf ihn häufen. Er erlebt es, wie seine Leiche ausgegraben und in ein prunkvolles Ehrengrab überführt wird. Die treulose Geliebte, die ihn verließ, die Witwin, die ihn bespöttelte, die Literatengunst, die ihn abwies, ja die ganze Stadt, die ihn hungern ließ, beaufchten sich an dem Ruhme, den sie jetzt so freudig spenden. Mit stillem Waden nimmt der Dichter an der Enthüllung seines eigenen Denkmals teil, ein ungetrübter geistlicher Gast, den man für einen Toten hält. Wenn der ganze Karrenspul vorüber, kehrt er gelassen in sein Winkelgrab zurück. Der Frühling und das Kinderlachen — das war doch das Schöne!

Eine ironische Stimmung und ein Einfall — das ist ja wenig für eine dreistellige Komödie, die ohne Konzentration und dramatische Oekonomie weisheitsreich, rebellen und schließlich platt wird. Der dritte Akt mit der Pause des Festredners und der ulkigen Russi wirkte teilweise wie eine Parodie und erweckte unnötige Erregung im Publikum. Die Satire bleibt oberflächlich, dringt kaum tief und verläuft schließlich in die Unterhaltlichkeit der Bierzeitung.

Der Autor läßt die Begebenheit in einer kleinen sächsischen Residenz spielen. Sie wirkt wie von anno domini, hätte er die moderne Komödie des Nachruhms geben wollen, so müßte er die geschäftliche Streiterei und die schillerischen Nachenschaften der Interessenten darstellen, die des Toten Geschäftsjahre und zur Klammare ihm Verhängnis schaffen.

Die Aufführung war ganz auf die Hervorhebung des Gegensatzes zwischen der schattendastigen Melancholie des Dichters und der burlesken Wirklichkeit eingestellt. Mit zarter Ironie gab Jüngling Heßling den verstorbenen Dichter. Ein fröhlich tollendes Mädchen war Lucie Wanneheim's Annette. Die karikierten Typen der Festgenossen — vom fäselnden Kultusminister (Anlius Sachs) bis zur plätschernden Stubenweihn (Marie Weichleder) — sorgten für mancherlei Humore. Aber den Gesamteindruck löschten sie nicht auf.

Hermann Kesser: „Summa summarum“.

Aus Mannheim wird uns geschrieben: Hermann Kesser gehört zu den politischen Dichtern. Seine Tragikomödie „Summa summarum“, die am Mannheimer Nationaltheater zur Aufführung kam, läßt die alte und die neue Zeit, konservative und demokratische Anschauung miteinander ringen. Inwiefern wird der Kampf ausgefochten. Einmal zwischen dem Dürren und der Bazoniin einerseits und dem Sekretär, Martin Jochner und den Arbeitern anderer-

Berechtigte Satire auf Wilson.

Berlin, 19. Mai. „Neuzeit Courant“ vom 18. Mai abends schreibt, es sei völlig unrichtig zu glauben, daß die niederländische öffentliche Meinung, um jeden Anstoß zu vermeiden, über den Friedensvertrag sich mühsam still verhalten müsse, im Gegenteil, nur der habe ein Anrecht auf die Achtung Dritter, der Selbstachtung beweise, und es würde ein Zeichen völligen Mangels an Selbstachtung gewesen sein, wenn Holland nicht auf Gefahren hingewiesen hätte, die dieser Vertragentwurf auch für die Niederlande mit sich bringe. Das Blatt weist auf Kanhaus Haltung beim Empfang des Friedensvertrages hin, seine Worte seien ehrlich und wahrhaftig gewesen. Er habe nicht getrachtet, begangene Fehler abzuleugnen, sondern habe Deutschlands Schuld zugegeben, aber die Wegener an die nach Hunderttausenden zählenden Opfer der Blockade während des Waffenstillstandes erinnert. Er habe loyal Deutschlands Verpflichtungen gegenüber Nordfrankreich und das Recht der Regenpartei auf Schabenerja anerkannt jedoch betont, daß die Regierungen der Verbündeten im November von jedem Gewaltfrieden abgesehen hätten. Es fragt sich, ob jemals ein so vernichtendes Todesurteil wie das Versailles mit größerer Wahrsamkeit und Würde angenommen sei. Wilson habe bei Ueberreichung des Dokumentes gleichsam als Symbol seiner Politik als die rechte Hand Clemenceaus an dessen rechter Seite gestanden.

Englisch-Bolschewistisches Seegefecht.

Hamburg, 19. Mai. Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Helsingfors: Am 18. Mai morgens 6 Uhr verließ eine aus einem Panzerkreuzer, sechs großen Torpedojägern und drei Minenfahrzeugen bestehende bolschewistische Flotte Kronstadt. Gleichzeitig eröffnete das russische Fort Kradsnaja Gorka mit zwölf Kanonen das Feuer auf die finnischen Batterien bei Ho. Es wurde nur geringer Schaden angerichtet. Das Feuer des Forts Kradsnaja Gorka wurde von einem Fesselballon aus geleitet. Die englische Flotte, die seit einigen Tagen vor Helsingfors liegt, ging sofort zum Angriff gegen die Bolschewiken vor. Es kam vormittags um 10 1/2 Uhr zum Kampfe bei Jagermannland. Von den fünf russischen Schiffen, die alle am Kampfe teilnahmen, wurde eins durch einen Torpedotreffer zum Sinken gebracht. Ein anderes lief auf Land, die drei übrigen flüchteten. Das Gefecht dauerte 35 Minuten.

Terror im Metallarbeiterverband.

Mahregelung der Lokalfeststellen in Stuttgart.

In der Generoversammlung der Verwaltungshilfe Stuttgart des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes wurde in geheimer Abstimmung ein von den revolutionären Vertrauensleuten eingebrachter Antrag mit 300 gegen 200 Stimmen angenommen, wonach sämtlichen Angestellten, 7 oder 8 Gewerkschaftsführern, gekündigt und unter Vorausbezahlung eines Vierteljahresgehältes sofort die Entlassung gegeben wurde. Die Angestellten waren Gegner des Generalstreiks und hatten vor ihm als einem für die Arbeiterschaft und das ganze Volk schädigenden Dinginnen getarnt. Die Annahme des Antrages hat in den Kreisen der Metallindustrie große Erregung hervorgerufen.

Kein Wort ist scharf genug, um gegen diesen empörenden Terrorismus zu protestieren. Aber es ist eine Linie der Entwicklung: Pressefreiheit — worauf Ihr den „Vorwärts“ besetzt, persönliche Freiheit — worauf Ihr Peinung abschladtet und jetzt — Gewissungsfreiheit, worauf Ihr Genossen, die einmal sich erlauben, anderer Meinung zu sein als Ihr, auf die Strafe setzt. Meßt es Euch, Arbeiter! Der Militarismus ist beseitigt, aber wer vor der Uniform — der Unabhängigen nämlich — nicht Front macht, fliegt. Und was sagt Du dazu — — „Freiheit“, die ich meine?

seits; zum andern im Innern des Vorons. Tsch der alte Diplomat, dem gewisse volkreundliche Rechnungen nicht fremd sind, im dem aber doch feudale Anschauungen überwiegen. Am Schlusse für einen ausgesprochenen Fürsprecher der Arbeiter gehalten wird, macht das Stück zur Tragikomödie. Bei einer Ovation, die ihm dargebracht wird, bricht er tot zusammen; im letzten Augenblick noch findet er die Kraft, dem Photographen, der ihn für den „Illustrierten Fortschritt“ aufnehmen will, den Apparat zu gerätummern. Neben diesem Hauptgeschehen geht ein Liebeserleben zwischen Dissy und dem Sekretär einher.

Neuerlich fällt bei dem Werke Kessers auf, daß es keine Einleitung in Akte kennt. Daß dadurch die Einheitslichkeit des Einbruchs mächtig gefördert wird, ist klar. Die mit dieser Eigenart der Tragikomödie aufs innigste verknüpfte Einheit des Ortes trägt das weitere zu der fast imponderanten Geschlossenheit des Stückes bei. Der Knappgehalt, nur aus Schlagworten bestehende Dialog hält sich nicht bei Nebenächlichem aus und langentrickt das Interesse auf das Wesentliche der Handlung. Die Charaktere sind scharf gezeichnet und lebenswahr gestaltet. Kesser läßt an denen, die es nach seiner Ansicht verdienen, Kritik, das heißt, ihm aber nicht nur die Fehler bloßzulegen, sondern auch Wege zu ihrer Ueberwindung zu weisen. Eine vornehme Geistesgröße durchweht wie alles, was Kesser geschrieben hat, auch „Summa summarum“; auch wer nicht mit allen Anschauungen des Politikers Kesser übereinstimmt, wird ihm als einem Dichter, der unter den Rednern zu den wirklichen Könnern und damit zu den wahren Künstlern zählt, volle Anerkennung gönnen.

Der Abend ward zum großen, unbestrittenen Erfolg. hg.

Notizen.

Die Stimme aus dem Grabe. Die von Victor Schiff unter diesem Titel im Verlag der Buchhandlung Vorwärts erschienene Schrift, in der Reden von Jaurès gesammelt und besprochen sind, ist jetzt auch in deutscher Ausgabe erschienen (1,60 M.). Sie kommt gerade recht in dem Augenblick, wo die Gewaltspolitik der Alliierten sich räuberisch auf das besetzte Deutschland stürzt, um es zu bestrafen. Sie läßt die Stimme der internationalen Gerechtigkeit erklingen.

Russl. Im Dom veranstaltet Walter Fischer am kommenden Donnerstag, 8 Uhr, ein Orgelkonzert; Marie Kleblad vom Berliner Opernhaus (Sopran) und Charlotte Reich (Alt) wirken mit. Eintritt frei gegen Entnahme eines Programms.

Diktierabend. Friedrich Most liest diesen Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr, in der Reichlichen Hochschule, Palanenstraße 88, Novellen von Johannes B. Jensen.

Wichtige Erfindungen. Eine Gesehedeologie der holländischen Regierung fordert die Bereitstellung von 600 000 Gulden für den Bau einer Probeanlage zur Untersuchung zweier holländischer Erfindungen, die jetzt aufsehen erregen. Die eine betrifft, wie die „Technik“ mitteilt, ein ganz neuartiges Verfahren, Eisen und Stahl direkt aus Erzen zu gewinnen, ohne Vermittelung von Hochofen und Koksöfen und mit einem Drittel der Kohlenmenge, die sonst in einem Hochofenkomplex benötigt wird. Die zweite Erfindung betrifft einen Metallschweißprozess. Durch ihn lassen sich Kupfer, Blei, Silber, Zinn und Antimon aus wertlosen Nengengeräten zurückgewinnen.

Groß-Berlin

Die Flucht des Oberleutnants Vogel.

Entführer: der Mörder Rosa Luxemburgs?

Am Sonntag wollte Kriegsgerichtsrat Jörns die im Zellengefängnis untergebrachten Verurteilten Vogel und Klinge sowie Piepmann aufsuchen, um ihnen mitzuteilen, daß bis zur Entscheidung über ihr Schicksal noch geraume Zeit vergehen werde.

Daß Garde-Kavallerie-Schützenkorps ließ sofort die Wohnung der Eltern Vogels in Berlin durchsuchen. Es wurde jedoch nichts gefunden. Man neigt der Ansicht zu, daß der angeklagte Vindemann der geheimnisvolle Fremde gewesen ist, der in der Mordnacht vom 15. zum 16. Januar sich in dem Auto befand, mit dem Frau Luxemburg fortgeführt wurde.

Räte-Vollversammlung.

Mittwoch 10 Uhr, Kommerzial-, Feltower Straße. Tagesordnung: Friedensfrage, Räte-Finanzierung, Freiwilligen-Postamt, R. Müller, Fr. Grosz.

S. P. D. A. u. S. Räte erscheint pünktlich und in anbetruht der wichtigen Tagesordnung vollständig in der Vollversammlung. S. P. D. Räte pünktlich 9 Uhr im Weihen Saal der Kommerzial-Fraktionsvorstand, Haase.

Bericht von der Nationalversammlung in Weimar.

Dienstag, 7 Uhr: Plenumsitzung, Müllerstr. 142, Anhalter Reihsource, Rödemstr. 114; Mittwoch, 7 Uhr: Großer Saal des ehem. Herrenhofes; Aufa Sommer Str. 8. Referenten: Die Abg. Eugen Ernst, Richard Fischer, Hugo Heimann, Wilhelm Paunluch, Der Vorstand.

Protest-Resolutionen gegen das Liebknecht-Luxemburg-Urteil geben und fortbauern zu. Wir haben keinen Platz sie abzuwenden. Wie die Sozialdemokratische Partei über das Urteil und die ganze Militärgerichtsbarkeit denkt, ist in der von uns veröffentlichten Entschließung des Bezirksvorstandes Groß-Berlin ausgesprochen.

Das grenzenlose Elend der Renteneinnehmer.

Kommt in zahlreichen Briefchen und persönlichen Beschwerden an und immer wieder zum Ausdruck. Mit Bekremden müssen wir feststellen, daß trotz unserer wiederholten Hinweise bisher die unerlässliche Abhilfe nicht einmal angedacht worden ist.

Ein Bund der Arbeiterinvaliden und sonstiger Erwerbsunfähigen wurde gegründet. Anmeldungen und Zuschriften an die Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Einhornstraße 2.

Zur Siegenwurst-Mitvalmordhebe haben die in den Siegenwurstfabriken beschäftigt gewesenen Fleischergehilfen eine Entschuldigungsanwesenheit, in der sie das Verbot des Schmutzblattes 'Freie Presse' fordern. Sie wenden sich dann auch gegen den

'Vorwärts', obwohl wir nachdrücklicher als sonst je. man d der ganzen Hebe entgegengetreten sind. Aber wir haben eine überzählige Notiz gebracht, daß zwei Hunde eine Siegenwurst nicht fressen wollten. Wir konnten wirklich nicht wissen, daß diese Notiz so tragisch genommen würde, als hätten wir — wie es in der Resolution heißt — die Behauptung aufgestellt, daß in der Siegenwurst Hundefleisch enthalten sei.

Männervorträge über Geschlechtskrankheiten am 21. Mai in allen Stadtteilen. Die Vorträge werden von der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der Landesversicherungsanstalt und der Allgemeinen Ortskrankenkasse veranstaltet. Vortragende sind bekannte Fachärzte.

Ein Einbrecher wurde Potsdamer Str. 92 ausgehoben. Dort verkehrten bei einer Italienerin Belegriin allerlei zweifelhafte Leute. Kriminalbeamte fanden bei ihr zwei Einbrecher Vasse und Fischer und nahmen sie fest. Sie waren mit Geldschreibern, Geldlampen und anderen Einbruchwerkzeugen wohl ausgerüstet.

Ein Gauner macht sich an Leute heran, erzählt von Kartoffeln und anderen Lebensmitteln. Er fälscht, daß er an der Eisenbahn beschäftigt ist und Lebensmittel billig kaufen kann. Er führt die Leute nach der Gürtelstraße am Lehrter Bahnhof, läßt sich das Geld geben und verschwindet.

Städtische technische Anstalten und Beamte. Morgen Mittwoch, 7 Uhr, im Hauptstadt-Theater, Plandstr. 9-11: Protokollversammlung wegen andauernder Verschleppung der Verhandlungen der Kriegsbildungsleiter.

Kriegsbeschädigten-Obste und Kommissionsmitglieder des Siemenskonzerns! Heute Dienstag, 5 Uhr: Wichtige Besprechung im Volkshaus, Charlottenburg, Rosinenstraße (Stiebbierstraße).

Arbeitervereine der Kriegsorganisationen. Heute, Dienstag, vormittags 9 1/2 Uhr, im Herrenhaus, Saal 6, Sitzung. Vollständiges Erscheinen dringend erforderlich.

Spandauer Werke.

Zu der in Nr. 250 abgedruckten Zuschrift eines Arbeiters wird uns geschrieben: Es wurde schon lange vor der Revolution geschrieben und gesprochen, daß ein jeder an seiner Arbeitsstelle gehen sollte, welche er am 1. August 1914 befehlt hatte.

Munitionsfabrik Spandau. Sämtliche Vertrauensleute der S. P. D. sind heute nachmittag pünktlich 3 Uhr in Spandau im Hohenzollern-Kasino, Württembergstraße, Ecke Gothastraße, bei Durra, Der Obmann.

Heute findet die juristische Sprechstunde von 3 bis 5 Uhr statt.

Wilmersdorf. Man hätte mehr Proletarier erschießen sollen. In der Fortsetzung der Stadtratsberatung in der Stadtratsverordnetenversammlung erinnerte ein Deutschnationaler mit Wehrmut an die schöne Zeit vor der Revolution, wo es immer so ruhig zugegangen sei, weil in dem Wilmersdorfer Klassenparlament immer Einigkeit bestanden habe.

Die Magistrats-Hilfskräfte erhalten vom 1. Mai ab die erhöhten Lohnsätze wie in Berlin. Mehrkosten etwa 1 Million jährlich.

Konkurrenzkrise. In unangenehmen Aufzügen kam es in der am Sonnabendabend stattgefundenen Sitzung des kommunalen Arbeiterrats Wilmersdorf. Seine letzte Sitzung hatte sich auf Sonnabendabend zu einer nicht öffentlichen Sitzung verlagert. Unter Berufung auf einen Beschluß des Groß-Berliner Vollzugsrates hatte die am Orte 185 Mitglieder zählende kommunistische Partei unter ausdrücklicher Zustimmung der Unabhängigen bereits 10 Mitglieder ihrer Organisation für die Sitzung delegiert.

Lichtenberg. Stadtratsverordnetenversammlung. Genosse John ist als besoldeter Stadtrat von der Regierung beurlaubt und bereits in sein Amt eingeführt worden. Zur Verlängerung der Zubringerbahn hat sich die Hochbahngesellschaft bereit erklärt, wenn Lichtenberg Ringgarantie und Ausbau der Straße 15 übernimmt.

Die Verbreitung des Wortes.

Von Ludwig Baria.

Aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein.

Gewiß! Wissen Sie, diesen Winter war es so, aber so entsetzlich kalt, daß ich schon dachte, jetzt laßt dich hin und steht nimmer auf. Die Kellerwohnung ist eisig wie der Friedhof, und kein Stück Holz, kein Stück Reisig, nicht einmal ein trockener Maiskolben, kein Bissen Brot, und dazu ist noch das Weib. . . ja! sind uns schon die Augen aus dem Kopf gesprungen, wir haben nicht mehr gesehen, denn alles ringsum hat gestimmert. . . da breche ich in den Keller des Richters ein, nehme einen Weizen Weizen, verkaufe ihn dem Juden. . .

„Bitte, Herr Geschäftsvorsteher, noch ein Glas. . . denn mein Herz. . .“

„Und dann noch einen Weizen und noch einen. Ich wurde dafür eingesperrt. Doch war auch ein Maurer eingesperrt, der hat immer gesagt: die Waffen sind an allem schuld! Wir haben nichts, denn sie haben alles Land. . . Da sag ich ihm: bei uns gibt's keine Waffen, denn wir sind Protestanten. . . da sagt er: dann gibt es bei Euch vielleicht reiche Güterbesitzer! — die gibt es — sag ich — daß sie doch alle der Teufel. . . wohin ich schau, überall nur herrschaftlicher Besitz. . . so ist das, hol doch der Teufel das Ganze! . . .“

„Ihr seid vielleicht Sozialist? — fragt der Soldat.“

„Nein, wir wissen hier noch gar nicht, was das ist; hab auch nur so davon gehört; bin ein gewöhnlicher, armer Teufel, arbeite bis ich auf die Nase falle, dann ist Schluss. . .“

„Freischend spricht der gnomköpfige, huddlige, barfüßige Bettler:“

„So ist diese Welt. So ist's auf dieser Welt! Hier werde ich geboren, hier lerne ich auch — denn ich bin Reiter — und Fürstenbindermeister — eröffne dann ein Geschäft, halt mir einen Gefellen, fahr auf die Märkte. . . so ist's auf dieser Welt. . . ich geh zugrunde, es wird mir alles verlizziert, ich hab niemand, jetzt wird mir die Zuständigkeit abgeprochen, man will mich nicht erhalten, obichon ich hier geboren bin, mein Vater hier Steuer gezahlt hat. . . So ist's auf dieser Welt. . . barfuß und solche franke Beine; im Winter sag ich jeden Tag: na, jetzt bleib ich in diesem Graben,

wenn nicht in diesem, so im nächsten! Wozu ist eine solche Welt! Eine andere müßte kommen! Eine bessere!“

Der Weichtreiber spricht: „Schade, daß in der Welt so große Stille herrscht. Nichts ist von irgendeiner Rebellion zu hören. . . und da muß man dann so freipieren. . . seit drei Tagen treib ich achtzehn Stück Vieh, bekomme fünf Sechserln für den Tag, hab jetzt noch einen zu geben, und dann bleiben mir acht Kreuzer. . .“

Der alte Soldat spricht: „Da seid Ihr schlecht unterrichtet, denn es wird dies nicht mehr lange so sein! Ich bin einmal mit einem Anarchisten gewandert! . . . nun, alle Könige werden vertrieben, so viele es ihrer nur gibt, alle; dann wird der Wille des Volkes herrschen. . . die vielen Schätze werden allen gehören! Jeder wird so viel Geld haben, daß er davon ohne zu arbeiten bis an seinen Tod wird leben können. . . Dies müßte ich noch gerne erleben.“

„Es ist nicht möglich, daß man ohne Arbeit leben kann“ — meint der Tagelöhner.

„Was wißt denn Ihr, mein Freund?“ — erwidert zornig der alte Soldat. — „Dazu seid Ihr zu jung! Könnt nur Zigarren lutschen. Die haben soviel Bomben, daß sie die ganze Welt in die Luft sprengen könnten, wenn sie wollen. . . haben sie neben dem Schwarzen Meer in einer großen Höhle sicher verwahrt. . .“

„Ein Fleischhacker hat die achtzehn Rühre auf dem Markt gekauft, ich treibe sie ihm jetzt nach Hause. . . er verdient zwei-, dreihundert Gulden, mir bleiben acht Kreuzer. . .“

„Ich hab“ — so der Tagelöhner — „vorion Sommer fünfzig Joch Weizen abgemäht und mußte im Winter demnoch zum Einbrecher werden. . .“

„Worum seid Ihr nicht Sozialist?“ — fragt der Soldat und sieht auf.

„Auf das versteh ich mich nicht.“

„Für einen armen Mann gibt es bloß zweierlei: er hat entweder Anarchist oder Sozialist zu sein.“

„Ich will keine Bomben werfen. Das fruchtet nichts, Da kommen einem bloß die Gendarmen holen. . .“

„Ihr müht Euch ja nicht mit Bomben abgeben. Braucht bloß bei jedem Anlaß aufzustehen und zu rufen: Rechte dem Volk! Rechte dem Volk!“

„Wie sagt Ihr das?“ — fragt den Soldaten der bucklige Bettler.

„Nicht einmal dies wißt Ihr?! So muß man das rufen“ — und der alte Soldat stellt sich auf die Bank: „Rechte dem Volk! Rechte dem Volk! . . .“

Es regnet, der Himmel dröhnt, die Stürme heulen, die Blitze zuden und die ganze Welt rumort und erbebt. Erschrocken dreinblickende Kleinbauern sitzen aneinander geschmiegt am Ende eines langen, braunen Tisches und lauschen dem sonderbaren Gespräch, gleichsam wie die Tiere mit geweiteten Nüstern den Geruch der Erde und der Gräser einatmen. Sie sitzen dort; schwarz, wie in ferner Weite in Erwartung des Frühlings ein geheimnisvoller Waldflut. . . der Wald steht dort im prächtigen Spiel der Dämpfe, unbekümmert der Zeiten, denn er weiß, daß aus ihm der Frühling erblühe. . .

Eisenbahnbau.

Jedes Jahr erdröhnten in den hundertjährigen Forsten die Jagdgewehre. Die Hirche und Rehe fielen von den Kugeln der königlichen und prinziplichen Jäger. Ihr rotes Blut floß auf die Dammerde, sickerte in den Schlamm ein. Laufende von Morgen umfachte der erzherzogliche Wald und aller Boden ringsum gehörte dem Erzherzog, einem Erzherzog aus jenem Stamme der Habsburger, der einst mit Ottokar gekämpft. . . In dem flachen Boden ruhen längst zerhaubte Fronbauernknochen, oben aber, über den braunen Schollen, wagt das Gold der gelben Lehren. Viele tausend Joch geruhig liegenden Bodens; mit lächelnder, fruchtbarer Heiterkeit den Himmel betrachtend, glücklich das Brot gebärend, ohne zu fragen, wer heimt es ein? Gegen Norden, gegen Westen, gegen Osten: überall fremder Reizen, kleiner deutscher Fürsten weitverbreitete Besitztümer; lauter königliche Schenkungen aus der Zeit der Raubzüge und Wälderungen.

Viele Ochsen im Joch, viel staltliche Werbe vor Wagen sind dort zu sehen: alle ziehen sie die Gefährte fremder, gekrönter Herren; der Beamten weiße Häuler dehnen sich inmitten der weiten Ländereien, im Sonnenschein, mit breiter Bornehmheit, muten wie läppige Kurtisanen großer Herren an; die roten Anechtshäuser erwecken den Eindruck, als hätte sie ewige Anechtshaft, Hoffnungslosigkeit mit dem eigenen Blute rot getüncht. . . geweihte Stangen stehen allerorten längs der breiten Straßen und Laialen verharren immerfort mit demütiger Steifheit in Erwartung dessen, daß auf dem kieseligen Stad jemand vorfahre. . . Doch fliegen diese Befriger, wenn die Jagdzeit vorbet, nie herzukommen.

(Bortf. folgt.)

Opernhaus
Ein Maskenball.
Anfang 7 Uhr.

Schauspielhaus
Peer Gynt.
Anfang 7 Uhr.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
Direktion Friedrich Kayll.
7 1/2 Uhr: Umzug.

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
7 Uhr: Faust I.
Mi. 7 1/2 Uhr: Wie es euch gefällt.

Kammerspiele.
7 1/2 Uhr: Der Star.
Mittwoch 7 1/2 Uhr: Der Star.

Kleines Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Die Büchse der Pandora.
Mi. 7 1/2 Uhr: Büchse der Pandora.

Theater I. d. Königgrätzerstraße
Dir.: C. Meinhard - R. Bernauer
U. Stützen der Gesellschaft.
Mi. 7 1/2 Uhr: Stützen der Gesellschaft.
Donnerstag: Musik.

Komödienhaus
an der Marschallbrücke
1/8 Uhr: Erdgeist.
Mittw. Der Feldherrnhügel.
Donnerstag: Der Vater.
(Ludw. Hartau, Maria Orska.)

Berliner Theater
Sterne,
die wieder leuchten.

Residenz-Theater.
Untergrund, Klosterstraße.
Ausgang Stralauer Straße.
Täglich 8 Uhr.

Das höhere Leben.
Schauspiel von Sudermann.
Regie: Alfred Rotter.

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr:
Ehe-Urlaub.

Trianon-Theater.
Bht. Friedrichstr. 23r. 4927, 23r. 1
Tägl. 8 U. Heute 2. 256. Male:
Der gute Ruf
Schauspiel von Sudermann.
Sonntag 4 Uhr:
Johanni-Feuer.

Luisen-Theater.
7 1/2 Uhr: Jugend.
Sonn- 3. Mar u. Morib.
Gag. 3. Marie Magdalene.
Sonn. 7 1/2 Uhr: Einmal Aufbruch:
Ich lasse dich nicht.

Casino-Theater.
Cochring. Str. 37. Eitel. 1/2 8 Uhr:
Die Berliner Polle
Der selige
Gollschinski.
Dazu erfrischende Spezialitäten.
Sonntag 7 1/2 Uhr: Du schiffst es nicht.

National-Theater. 7 1/2
Die Kinopuppe

Winter-Garten
Täglich 7 1/2 Uhr:
Das vollständige
humoristische
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

Admirals-Palast.
Täglich 1/8 Uhr
Sonntags 3 u. 7 Uhr
Die neuen Ballette
Im Gespensterschloß
Wiener Walzer
außerdem
Tanz-Revue

Admirals-Kino.
Die Diamanten des Zaren
Viggo Larsen.
Der oder Der!

APOLLO
Theater.
Dir.: James Klein
Friedrichstraße 218
7 1/2 Uhr: Mai 7 1/2
Sonntags 3 1/2 u. 7 1/2
Gastspiel Ferdinand

Bonn
in seinen klassischen
Meisterszenen
Klein-Rosa
Wiens 13 Uhr. Soubr.
10 ukrain. Tanzsterne
ikarische
4 Ethors
Solele
Bonita Berol
a. 8 Uhr. Spitz-Tanz.
Diabolo
Sovereign
Weimstr
musik-
Romani-Trio
Akt
a. weit. Attraktionen!
Sonntags 3 1/2, jeder
Erwachs. 1 Kind frei!
Theaterk. ab 10 Uhr
ununterbr. geöffnet
Rauchen gestattet.

BTL
Potsdamer Str. 38
Turmstr. 12
Verlorene Töchter.
II. Teil
Opfer
der Schmach
von W. Kaha.
Friedenau, Rheinstr. 14
Eine junge Dame
von Welt.
Alexanderplatz-Passage.
Bettler G. m. b. H.
Grotte in 4 Akten
mit Alwin Neuss.

BRAUNES DIELE
ALEXANDERSTR. 55
Paul Göbel
Cläre Feldern
Ernst Warlitz
Bella Franké
Karl Stöhr
u. a. m.
Ebener-Konzerte.

METROPOL
KABARETT
DEHRENSTR. 53
Senta Söneland
in ihrem Sketch
„Alles da!“
Paul Steinitz
Cläre Feldern
Paul Göbel
Margarete Rose
und das führende
Mal-Programm.
Gygyi-Konzerte.

Lessing-Theater
Direktion: Victor Barnowsky
7 1/2 Uhr: Dies irac.
Mittwoch: Der Blauluchs.
Donnerstag: Der Blauluchs.

Deutsches Künstler-Theater.
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Das Schloß am Wannsee.

Central-Theater
Kommandantenstraße 57.
7 1/2 Uhr: Die Schönste von Allen.
Deutsches Opernhaus

7 Uhr: Carmen.
Friedr.-Wilhelms-Theater
7 1/2 Uhr: Das Dreimäderlhaus
I. Teil.

Kleines Theater.
7 1/2 Uhr: Kummelblättchen.
Komische Oper
7 1/2 Uhr: Schwarzwaldmädel.
Lustspielhaus

7 1/2 Uhr: Die spanische Fliege.
Metropol-Theater.
7 Uhr 10: Die Faschingsfee.
Neues Operettenhaus

7 1/2 Uhr: Die keusche Susanne.
Palast-Theater
7 1/2 Uhr: Die G'schamige.
Die Frau ohne Beruf.
Haupttreffer 33. Ballett.
Schiller-Theat. Charl.

7 1/2 U.: Wie es euch gefällt.
Thalia-Theater
7 1/2 U.: Zur wilden Himmelfahrt.
Th. am Nollendorfsplatz

7 Uhr: Der Juxbaron.
Theater des Westens
8 U.: Wo die Liebe hinfällt.
Theater d. Friedrichstadt

7 1/2 Uhr: Hutmacher Schner
Durchlaucht.
Wallner-Theater
7 1/2 Uhr: Geisha.

Theater a. Kottbuser Tor
(fr. Sanssouci Kottb. Str. 6)
Abends 7 1/2 u. Sonntag
nachmittag 3 Uhr:
Elite Sängers
9 einmal. Mitred. d.
Stettiner Sängers

Blüthen-
Konzert.
Beginn 7 Uhr.
Vorverkauf
11-1 Uhr.
Sonn. nachm. ermäß. Pr.

MARMOR HAUS
Kurlfürstendamm 238.
Direktion:
Siegbert Goldschmidt.

Trotz des Riesenerfolges unwider-
rücklich letzte
2 Tage.

DIE PROSTITUTION
SOCIALWISSENSCHAFTLICHE
FILMWERK

Regie:
Richard Oswald
UNTER MITARBEIT
VON SAN-RAT DR.
MAGNUS
HIRSCHFELD

Vorverkauf
11-1 Uhr.
4, 5³⁰, 7,
8³⁰

Prachtsäle des Westens
Spichernstr. 8
(Untergrundbahn-
Nürnberg. Platz)

Jeden Dienstag,
Mittwoch, Donner-
tag und Sonntag:
Gr. Ball
Sonntags Anfang 3 Uhr, wochentags Anfang 6 Uhr.

ORIENT
das größte und schönste
Konzert-Café-Kabarett in Berlin O.
am Strausberger Platz.
Paul Coradini Henry Sattler
Else Knipfer Tajana-Trio
Erich Chariton Lotte Clusius
Hugo Hanold. — Tonkünstler-Konzert (10 Solisten).
Anfang Wochentags 7 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Zigaretten
mit Goldmündlich, Sandereale, F. Caf. Stück 12 1/2 Pf. Ver-
fand von 1 Millie ab unter Rücksichtnahme.
H. Richter, Görlitz, Landeckerstraße 26.

Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr:
Der Jäger aus Kurpfalz.

Film-Palast
Kellers Festsäle
Koppenstraße 29
Dir. J. Werner
Ab heute nur 3 Tage:
**Die Lieblingsfrau
des Maharadscha**
I. Teil m. Glomar Tolnos.
Außerdem:
Eine junge Dame von Welt
nach dem Roman von
Fedor von Zobeltitz.
Hauptv. Mady Christians
u. d. glänz. Belprogramm.
Am 31. Mai, abds. 7 Uhr:
Eröffnung des Filmtunnels
u. Die. Gr. Volksbelustig-
ungen u. Schrammimus.
Entree frei.

Kleines Theater
Allabendlich wieder
Kummelblättchen

8 Kapellen Hippodrom
Clou
(Mauerstr. 83)
**Wiener Prater-
leben**
Rodelbahn Eintritt ab
6 Uhr 1. M.

Schweizergarten
Friedrichs-
hain 29
Vortrag über
Freie Liebe oder Ehe??
Heute! Heute!
Die Prostitution!
Von Dr. Martin Oipe. [36/15]
Heute Dienstag, d. 21. d., abends 8 Uhr.
Eintritt 0.50 und 1 M. Num. Karten 2 M.
Kasseneröffnung 6 Uhr

**Vergnügungspalast
Groß-Berlin**
früher
Klems Festsäle, Hasenheide 13-15
Inh. Karl Knoppe.
Sonntag, den 18., Mittwoch den 21. und
Donnerstag, den 22. Mai:
Großer Ball
mit verstärktem Orchester.
Anfang Sonntags 4 Uhr, wochentags 7 Uhr
Die eleganten Säle und Sommer-Theater sind an
Gesellschaften und Vereine unter kulantem Bedin-
gungen zu vergeben. 940L*

Prachtsäle des Westens
Spichernstr. 8
(Untergrundbahn-
Nürnberg. Platz)

Jeden Dienstag,
Mittwoch, Donner-
tag und Sonntag:
Gr. Ball
Sonntags Anfang 3 Uhr, wochentags Anfang 6 Uhr.

ORIENT
das größte und schönste
Konzert-Café-Kabarett in Berlin O.
am Strausberger Platz.
Paul Coradini Henry Sattler
Else Knipfer Tajana-Trio
Erich Chariton Lotte Clusius
Hugo Hanold. — Tonkünstler-Konzert (10 Solisten).
Anfang Wochentags 7 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Zigaretten
mit Goldmündlich, Sandereale, F. Caf. Stück 12 1/2 Pf. Ver-
fand von 1 Millie ab unter Rücksichtnahme.
H. Richter, Görlitz, Landeckerstraße 26.

Busch
Heute Circ.-Progr. Tänze
7 1/2 U.:
Ein Fest u. d. Stiergelecht.
8 1/2 U.:
Ringer-Weitsreit.
Sirene = Hinz.
Raoul de Cahors = Bahn.
Stromky = Fest.
Barganoff = Klisch.
Entscheidungskampf:
Stoll = Hansen-Esch.

Reichshall.-Theater
Schloßbühl 7 1/2 Uhr:
**Stettiner
Sänger**
Otto Reutter
u. m.

Klavier
mit Flügel u. Harmonium
faßt Schachtschneider,
Dudomer Straße 14, III
(Vorsangabe).

Mandoline, Laute.
Gitarre, Wandermantel.
45., 1. 11. 88., Konzertlaute
125., 145., (Unterstützt 8-
Monatskoncert, eventl. 10 Bsp.
Schnellart), Adelforcello
mit Zubehör 125., Konzert-
geige 65., Ernst, Oranien-
straße 164 III.

Kleines Theater
Allabendlich wieder
Kummelblättchen

8 Kapellen Hippodrom
Clou
(Mauerstr. 83)
**Wiener Prater-
leben**
Rodelbahn Eintritt ab
6 Uhr 1. M.

Schweizergarten
Friedrichs-
hain 29
Vortrag über
Freie Liebe oder Ehe??
Heute! Heute!
Die Prostitution!
Von Dr. Martin Oipe. [36/15]
Heute Dienstag, d. 21. d., abends 8 Uhr.
Eintritt 0.50 und 1 M. Num. Karten 2 M.
Kasseneröffnung 6 Uhr

**Vergnügungspalast
Groß-Berlin**
früher
Klems Festsäle, Hasenheide 13-15
Inh. Karl Knoppe.
Sonntag, den 18., Mittwoch den 21. und
Donnerstag, den 22. Mai:
Großer Ball
mit verstärktem Orchester.
Anfang Sonntags 4 Uhr, wochentags 7 Uhr
Die eleganten Säle und Sommer-Theater sind an
Gesellschaften und Vereine unter kulantem Bedin-
gungen zu vergeben. 940L*

Prachtsäle des Westens
Spichernstr. 8
(Untergrundbahn-
Nürnberg. Platz)

Jeden Dienstag,
Mittwoch, Donner-
tag und Sonntag:
Gr. Ball
Sonntags Anfang 3 Uhr, wochentags Anfang 6 Uhr.

ORIENT
das größte und schönste
Konzert-Café-Kabarett in Berlin O.
am Strausberger Platz.
Paul Coradini Henry Sattler
Else Knipfer Tajana-Trio
Erich Chariton Lotte Clusius
Hugo Hanold. — Tonkünstler-Konzert (10 Solisten).
Anfang Wochentags 7 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Zigaretten
mit Goldmündlich, Sandereale, F. Caf. Stück 12 1/2 Pf. Ver-
fand von 1 Millie ab unter Rücksichtnahme.
H. Richter, Görlitz, Landeckerstraße 26.

Personal 4200

Daimler-Benz

Lastkraftwagen
Vogeländische Maschinenfabrik A.G.
Plauen i. V.

Verkaufsbureau für Berlin und Provinz Brandenburg:
Berlin W 66, Leipziger Str. 123a, Ecke Wilhelmstr.

Rennen
zu Berlin-Grünwald
3. Tag: Dienstag, den 21. Mai, nachm. 7 1/2 Uhr:
8 Rennen i. Werte von 119 000.- u. a.
Chamant-Rennen, 27 000 M.

Verkehrsverbindungen:
Vorortzüge bis Bahnhof Rennbahn, Untergrundbahn
bis Bahnhof Reichskanzlerplatz, Straßenbahnen D
und U bis Bahnhof Heerstraße etc.

Heringsdorf
See- und Solbad
Der von der Natur mit Hochwald am meisten bevorzugte
Badeort der Ostsee — Kurmusik.
Ankunft kostenlos durch die Kurverwaltung oder durch
das Gemeindeamt. 1104L*

Kurzeit 1. Juni bis 30. September.

Achtung!
Gastwirten,
Arbeitern u. Angestellten,
Kantinen
liefern
alkoholfreie Getränke
(Selter und Brause-Limonaden)
frei Haus ringfrei.
J. Faßmann Nachf.,
Mineralwasserfabrik,
Berlin N 88, Schönhauser Allee 122. 1103L.

Gute Bücher für den Ehestand.
In mehr als 200 000 Familien verbreitet.
Band I:
Der Mensch. Werden, Sein und Vergehen. Von
Lafontaine u. m. 276 Illustrationen. Preis gebunden 7,50 RM.
gebunden 10.- RM. — Feiner:
Mann und Weib. Eine Gesamtdarstellung
logischen und kulturhistorischen Beziehungen von Dr.
E. Mertens. Ein 470 Seiten starker Band. Preis
gebunden 6.- RM. gebunden 8.- RM. — Eine der besten
und glänzendsten Werke!
Das Geschlechtsleben d. Weibes.
von Frau Dr. Fischer-Büdelmann. In ver-
mehrter und verbesserte Auflage mit vielen Illustrationen
und einem jetzigen Wobbel des Frauenkörpers in der
Entwicklungsperiode. Für jede Frau, die Mutter un-
erfährlich, für jeden Mann begehrenswert. Preis
gebunden 5.- RM. elegant gebunden 6,50 RM. — Pro-
fessor Kohlschütter nennt das begehrtste aufgenommene,
jedem in 5. Auflage erschienene Werk der Frau
Trista Baglioni:
Die aufgeklärte Frau. Von Belle, das je
Frau erlernen ist. Mit vielen Illustrationen von
einem Künstler der Frau aus allen Lebenslagen. Preis
gebunden 5.- RM. elegant gebunden 6,50 RM.

Die Bücher sind einzeln oder zusammen zu beziehen durch
Vogler & Co., Berlin W. 9
Rathener Straße 27, Abteilung 9.

Photo-Apparate
Objektive Mikroskope
kauft und verkauft
Sg. Leifegang Potsdamerstr. 138
Berlin Saventzienstr. 12
Schloß-Platz 4

Künstliche Zähne
in eleganter, moderner Ausführung! Goldkronen!
Zähne ohne Platte! Plomben! Zahnziehen m. Botland.
Teilzahlung wöchentlich, monatlich.
Umarbeitung alter Gebisse und Reparaturen sofort!
Zahn-Praxis M. Luser, Brunenstr. 185
zwischen Rosenthal, Pl. u. Invalidenstr. Spr. 8-1, 9-7, Sonnt. 9-12.

Reparaturen an Schreibmaschinen,
Rechenmaschinen, Addier-Maschinen
schreib.
in eigener mechan. Werkstatt bei billigster Berechnung.
Anschlüssen! Ersatzteile!
Mietweise Abgabe von Rechenmaschinen.

Cosmos
Leipziger
Straße 23
neb. Kempinski-
Hilberich
Fernspr. Zentr.
150 u. 419.

Ein Freudentag ist der Waschtage
mit dem patentierten, vollkommen
selbsttätig arbeitenden „Liebig“
Dampf-Wasch-Automaten, der
äußerst Arbeitszeit, Arbeits-
lohn, Seife und Feuerung er-
spart und in jedem Raum für
Gas- und Küchenherd benutz-
bar ist, ohne jede Bedienung,
größte Schonung der Wäsche,
selbst mit den markentesten
Seifenersatzmitteln, wovon wir
das Bestbewährte auf Wunsch
liefern. Die Anschaffung wird evtl.
auch durch bequeme Zahlungs-
weise erleichtert. Preis je nach
Größe und dem zurzeit in Frage
kommenden Teuerungszuschlag von 61 Mark an.

Näheres durch Preisliste V. mit Abbildungen gratis.
„Liebig“ Dampf-Wasch-Automaten - Zentrale,
Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 27a.

Achtung! Achtung!
Gastwirte! Gutsbesitzer! Kapitalisten!
Die größte Erfindung der Gegenwart, die beste
Kapitalanlage, das beste Volkswirtschaftungs-
mittel ist der neuzeitliche
Hauskino-Apparat
mit Jahresfilm-Abonnement der Gigantic Film-
Apparate-Gesellschaft, Berlin.

Gastwirte! Nicht ohne Sälz selbst aus, vermietet
ist nicht ohne den „Gigantic“-Apparat ge-
sehen zu haben. Die „Gigantic“ liefert ein (mit) Woche
neuer Filmprogramm für jährlich 3000 M. Apparat
kostenlos, noch 3 Jahren Eigentum des Abonnenten.
In jedem Stadt- oder Vorortgebiet kommt nur ein Apparat.
Auf Wunsch Vertreterbesuch. 174/14*
Wies näheres durch die
Gigantic Film-Apparate-Gesellschaft.
Berlin W 50, Hardenbergstraße 29 a-c.
(Ausstellungshallen am Zoo.)
Tüchtige, funktionfähige, gut empfohlene,
mit den höchsten Sicherheitsmaßregeln versehen, absolut
vertraute Revisorreiter, werden gesucht.

Gartenstädte:
Neu-Seegefeld,
Neu-Sintenzug,
Waldheim,
ca. 1/2 Std. von Berlin
geeignet zur Gründung
von Eigenheimen.
Gas und Wasser vorhanden. Elektrischer Anschluss
geliefert. — Auskunft:
Deutsche Anliegensbank Berlin,
Kurfürstendamm 17.
Fernsprecher: Steinslag 4776. 766*

Grossisten, Händler, Hausierer!
Billigste Bezugsquelle
für
Bohrpasta
in 1 1/2-Pfund-Büchsen, Eimern und Pässern
Riegel und Stücken
Schaumgott, in der Hand stark schäumend
Real, goldgelbe, schmalzige Ware
Chem. Industr.-Central-Versand, Jüdenstraße 20.

Stottern
servoises, schweres und undeutliches Sprechen dauernd
zu beseitigen.
Wie? Auskunft gibt O. Hansdörfer, Brestan 1. F. 3

Prozess Ledebour.

Nachdem der Gerichtspräsident von der Untersuchung des Angeklagten Dämmig zurückgekehrt war, befand er, Dämmig habe seiner Angabe nach gestern noch starkes Fieber gehabt, heute gehe es ihm besser. Der objektive Befund habe ergeben, daß Dämmig vorläufig noch nicht verhandlungsfähig ist. Wenn er verhandlungsfähig sein wird, lasse sich nicht angeben.

Auf Antrag der Verteidigung beschloß das Gericht, den Dämmig behandelnden Arzt Dr. Dahle an Gerichtsstelle rufen zu lassen, damit er vielleicht Auskunft gebe, wann Dämmig verhandlungsfähig sein werde.

Rechtsanwalt Th. Liebnicht beschwert sich darüber, daß der direkte Zugang von der Haupttreppe nach dem Anwaltszimmer durch ein Aufschloßwerkzeug besetzt und durch Soldaten abgesperrt sei. Der Vorsitzende möge doch gegen diese militärischen Maßnahmen einschreiten.

Der Vorsitzende bemerkt, für die außerhalb des Saales getroffenen Sicherheitsmaßnahmen sei er nicht zuständig.

Rechtsanwalt Th. Liebnicht: Als vorher beantragt wurde, dem Angeklagten Ledebour einen Tisch zur Verfügung zu stellen, hat ein Gerichtsdienstler gesagt: Na ja, auch noch ein Chaiselongue und ein paar Flaschen Wein. Ich darf wohl erwarten, daß der Herr, welcher diese Reuegerung machte, sich meldet und auf die Mitwirkung in diesem Prozeß verzichtet.

Es meldete sich aber niemand.

Rechtsanwalt Liebnicht: In einem hochpolitischen Prozeß, wie dieser es ist, muß es auffallen, daß nur wenige Personen im Zuhörerraum sind. Es sollen aber Eintrittskarten für alle vorhandenen Plätze ausgegeben sein. Hiernach liegt die Annahme nahe, daß sich Agenten einer Seite, die daran interessiert ist, daß von diesen Verhandlungen möglichst wenig in die Öffentlichkeit kommt, die Karten verschafft haben, sie nicht benutzen und es so denen, die ein Interesse an den Verhandlungen haben, unmöglich machen, den Zuhörerraum zu betreten.

Der Vorsitzende sagt zu, die Ausgabe der Eintrittskarten, die immer nur für einen Tag ausgegeben werden, solle so geregelt werden, daß ein Mißbrauch ausgeschlossen sei.

Inzwischen war Dr. Dahle erschienen. Er erklärte, die Verhandlungsfähigkeit Dämmigs könne noch 8 bis 14 Tage dauern.

Das Gericht beschloß, das Ausbleiben des Angeklagten Dämmig als hinreichend entschuldigend anzusehen und gegen Ledebour allein zu verhandeln. — Ledebour ist angeklagt wegen Aufruhr in Tateinheit mit Landfriedensbruch, Bildung bewaffneter Haufen und Vergehen gegen das Innereigentum. — Auf Antrag der Verteidigung erhielt Ledebour seinen Platz nicht auf der Anklagebank, sondern am Verteidigertisch.

Nachdem die Geschworenen ausgelost und die Zeugen aufgerufen waren, sollte die Vernehmung des Angeklagten Ledebour begonnen werden. — Dagegen wandte Ledebour ein, er sei während der Untersuchungsphase gewundet, um 12 Uhr Mittag zu essen. Jetzt sei es 1 Uhr vorbei, sein Essen könne vermutlich in der Zelle und werde kalt. Entweder solle jetzt eine Pause gemacht oder die Verhandlung für heute abgebrochen werden.

Nach kurzen Erörterungen wurde die Verhandlung bis Dienstag 9 Uhr vertagt.

Die A.- und S.-Räte der S. P. D. zur Friedensfrage.

Die Groß-Berliner Arbeiter- und Soldatenräte und Gemeindevorstände erörterten gestern die Stellungnahme zum Friedensschluß. In seinem Referat richtete Max Cohen vom Zentralrat scharfe Angriffe gegen die Regierung. Die Friedensbedingungen sind, führte er aus, eine ungeheure Härte, aber allzu übersehen können wir nicht sein. In den sechs Monaten seit dem Waffenstillstand hat die deutsche Politik gar nichts dazu beigetragen, uns vernünftige Bedingungen zu sichern. Mit dem bloßen Protestieren und der bloßen Berufung auf Wilsons 14 Punkte ist es nicht getan. Es ist falsch, heute von „annehmen oder ablehnen“ zu sprechen. Man muß erst mal das Resultat der Verhandlungen abwarten. Sogar Saadieddeman hat schon von „unannehmbar“ gesprochen. (Lärm: In dieser Form!) Ich halte auch das nicht für glücklich. Man sollte erst abwarten, welche Form der Friedensvertrag haben wird. In den sechs Monaten haben wir verläumt, den Franzosen zu zeigen, daß wir ihre berechtigten Ansprüche besser erfüllen würden, als dieser Frieden es kann. Inbezug auf die Wiedergutmachung des Schadens unterlieh es die Regierung, selber rechtzeitig mit Anerbietungen an Frankreich heranzutreten. Immer wieder sehen wir Zweideutigkeiten der Regierung, so daß die Sicherungspolitik der Franzosen erklärlich ist. Von unserer Seite ist ihnen der bessere Weg der Verständigung nicht gezeigt worden. Das noch jetzt zu tun, ist die Aufgabe der deutschen Friedensdelegation. Der vorgelegte Friedensvertrag ist ein englischer, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch territorial. England will Frankreich gegen Deutschland, aber auch Deutschland gegen Frankreich auspielen können. Der polnische Bufferstaat wird eine neue Feindschaft zwischen Frankreich und Rußland erschweren. Zur Verständigung mit den Franzosen mühten wir den Anfang machen. Daß sie an uns mit billigen Vorschlägen herantreten, konnte kein Politiker erwarten. Zu spät ist es aber auch jetzt noch nicht zu einer Verständigung. Den Friedensvertrag einfach abzulehnen, hieße Deutschland an den Abgrund bringen. Die Entente braucht Deutschland gar nicht mit eigenen Truppen, sondern mit Kolonialtruppen besetzen. In vier Wochen wären wir erledigt. Jede deutsche Regierung würde dann sagen: Wir wollen unterzeichnen. (Lärm: Wie müssen!) Jawohl, wir müssen! Aber wenn wir unterzeichnen, dürfen wir kein Hehl daraus machen, daß dieser von uns nur in einer Zwangsfrage unterzeichnete Vertrag unerfüllbar ist. Alle unsere Handlungen müssen jetzt diktiert sein von dem Wunsch, eine Milderung der Bedingungen zu erreichen. Ich bitte Sie, lassen gerade Sie Sozialdemokraten sich nicht betören von dem Gedächtnis: Wir wollen nicht, wir können nicht. Lassen Sie sich leiten von der ruhigen Überlegung, daß wir alle Mittel mit Ausnahme der kriegerischen anwenden müssen, eine Korrektur dieses Friedensvertrages durchzuführen. (Beifall.)

In der Diskussion trat Franz Krüger von der Groß-Berliner Bezirksorganisation dem Referenten entgegen. Welche Möglichkeit habe denn für Deutschland bestanden, an Frankreich mit Vorschlägen heranzutreten? Die Entente habe ja nur Friedensbedingungen diktieren wollen. Die Folgen der Nichtunterzeichnung des Friedensvertrages könnten nicht fürschbarer sein als die der Annahme solcher Bedingungen. Ein Sozialdemokrat könne für sie keine Verantwortung übernehmen und sie daher nicht unterschreiben. (Beifall.) Kalliski erklärte: Wenn wir nicht unterschreiben, wird die Entente mit ihrem Zwangsmahregeln vorgehen. Dann wird es für uns keine Arbeit, keinen Wahnverkehr, kein Licht mehr geben. Wir werden das vollendete Chaos haben — und in vierzehn Tagen wird dann unterschrieben werden. Jeder Welt kann sagen: Ich unterschreibe nicht! Das ist aber eine Politik des Wahnsinns. Erst eine Politik der Verständigung kann dem uns auferlegten Friedensvertrag die Grundlage entziehen. Kalliski legte eine Resolution vor. Sie spricht das Befremden darüber aus, daß die Regierung dem Friedensvertrag leere Drohungen und die Drohung des Nichtunternehmens entgegenstellt, und fordert konkrete Vorschläge zur Wiedergutmachung der Kriegsschäden und zur Zusammenarbeit des deutschen Volkes mit seinen Nachbarn. Eine zweite Resolution Kalliski wandte sich gegen den „Vorwärts“, der bei Übergabe der Berichte über die Haltung der französischen Sozialdemokratie sich der Pflicht

zur Wahrhaftigkeit bewußt sein sollte. Büchel begründete seine (im „Vorwärts“, Nr. 248, bereits mitgeteilte) Resolution die gegen den Gewaltfrieden protestiert, und von der Regierung fordert, daß sie nicht durch Ablehnung die Wiederaufnahme des Krieges herbeiführt, sondern durch Verhandlungen den Vertrag zu ändern sucht. Büchel betonte, daß die Folgen dieses Friedensvertrages in erster Linie die Arbeiterklasse treffen würden, und auch Amend erklärte, diesen Friedensvertrag könne auch er nicht unterschreiben. Caspari äußerte, daß die Annahme der Kalliskischen Resolution einen Jubel in den Ententeländern auslösen würde. Dieser Friedensvertrag bedeute den Tod des Sozialismus und sei daher unannehmbar. Er legte eine Resolution in diesem Sinne vor, die von der Regierung, durch Verhandlungen einen Frieden auf der Grundlage der Wilsonschen 14 Punkte herbeizuführen. Nachdem noch Franz den Friedensvertrag als unerfüllbar und unerträglich und daher unannehmbar bezeichnet hatte, wurde die Debatte geschlossen. In der Abstimmung wurden dann sämtliche Resolutionen abgelehnt. Büchel stellte fest, daß somit die S. P. D.-Fraktion der A.- u. S.-Räte sich für keine bestimmte Stellungnahme zur Friedensfrage entschieden habe. Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden vertagt. Der Vorsitzende Haack teilte mit, daß die Fraktion an der nächsten Sitzung der Volksversammlung teilnehmen wird.

Zum Prozeß gegen die Mörder Neurings. Vor der Schwurgerichtssitzung.

Aus Dresden wird uns geschrieben: Der Prozeß gegen die Mörder des Ministers Neurings wird voraussichtlich in der nächsten Schwurgerichtsperiode im Juni in Dresden verhandelt werden. Daß die Verhandlung nicht eher stattfinden konnte, lag an den umfangreichen Vernehmungen, die 70 Beschuldigte und mehr als 400 Zeugen umfaßten.

Ein großer Teil der Beschuldigten, unter denen sich auch die Mörder Neurings befinden, ist in der Untersuchungshaft sehr kleinlaut geworden. Die von der Regierung in der Nacht zum 18. verprochene Amnestie führte zur Freilassung eines Teiles der zuerst Verhafteten, jedoch wurden die an der Mordtat sowie an dem Sturm auf das Blockhaus und an den Mißhandlungen seiner Inhaftierten unmittelbar Beteiligten festgehalten. Der kommunistische Führer Frenzel, dem die Hauptschuld an der feindseligen Stimmung gegen Neurings zugeschrieben ist, scheint im Augenblick der Tat die Flucht ergriffen zu haben, denn es gelang ihm den Beweis zu erbringen, daß er zur Stunde des Mordes bereits wieder in Kaserne 177 war. Es wird ihm ferner das Vergehen des Hausfriedensbruchs zur Last gelegt, weil er der wiederholten Aufforderung Neurings, das Blockhaus zu verlassen, nicht nachgekommen ist. Wegen Mordes werden sich Pletsch und Genossen vor den Geschworenen zu verantworten haben. Unter den Beschuldigten befinden sich auch Frauen, insbesondere diejenigen, die Neurings, als man ihn über das Geländer werfen wollte, mit der Gutmütigkeit das Gesicht zerschlug und damit eine besonders tierische Rohheit an den Tag legte.

Wie die Leichenbestattung ergab, wurde auf den Wehrboden sogar mit Messern oder Seitengewehren eingeschossen. Es ist das traurige Schicksal Neurings, daß sich gerade die Leute unter seinen Mördern befanden, die ihm unendlich viel zu danken haben.

Bevor noch die Einzelheiten der Tat erörtert sind, läßt sich schon heute sagen: Das Kapitel vom Mordmord an Neurings wird eines der dunkelsten und beschämendsten in der Geschichte der Revolution sein.

Die Sozialdemokraten von Schleswig gegen die Abtretung der nördlichen Provinzen.

Kiel, 10. Mai. (Eigener Bericht des „Vorwärts“.) In Hensburg tagte am Sonntag eine Konferenz der sozialdemokratischen Wahlkreise des 1., 2., 3. und 4. schleswig-holsteinischen Wahlbezirks, in denen bekanntlich die Volksabstimmung stattfinden soll. Genosse Richelsen, Mitglied der Nationalversammlung, behandelte in seinem einleitenden Referat die Friedensbedingungen, insbesondere die Abstände, die sich mit der Abtrennungsfrage beschäftigen. Eine vom Genossen Kärbis als Vertreter des Bezirksverbandes vorgelegte Entschließung fand einstimmige Annahme. Sie lautet: „Die Vertreter der sozialdemokratischen Parteiorganisationen des 1., 2., 3. und 4. Kreises nehmen Kenntnis von den vernichtenden Bedingungen des Gewalttriebens der Entente-Regierungen und legen scharfen Protest ein gegen die Verhöhnung des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Sie beurteilen die unter dem Deckmantel eines scheinbaren Selbstbestimmungsrechts bedingte Vergewaltigung des deutschen Volkes, insbesondere der deutschen Bevölkerung des ehemaligen Herzogtums Schleswig. Die Genossen bekräftigen aufs neue ihre deutsche Zugehörigkeit und verpflichten sich, mit allen Kräften einzusetzen zur Verwirklichung des Sozialismus, deutscher Sitte, deutschen Rechts und deutscher Kultur im Bewußtsein ihres festen Glaubens auf eine glückliche Zukunft Deutschlands. In der Zuversicht, daß deutsche Arbeit, deutsche Intelligenz niemals getötet werden kann, geloben die Anwesenden, ihre Gesinnung nicht zu verleugnen. Die Konferenz fordert die deutschen Arbeiter und Parteigenossen auf, bei der bevorstehenden Abstimmung deutsch zu stimmen und deutsch zu bleiben.“

Neuer Konfliktstoff im mitteldeutschen Bergbau-Revier.

Halle, 20. Mai. Auf einen gegen die Regierung gerichteten Aufruf hin hat das hiesige Oberbergamt mit dem Einverständnis des Handelsministeriums mit einem Schreiben dem Bezirksbergarbeiterrat beim Oberbergamt Halle erklärt, daß es seine Tätigkeit nicht mehr zulasse; das Dienstgebäude sei sofort zu verlassen, und die Zahlung der Bezüge würde eingestellt. Das Oberbergamt ist gegen den Bezirksbergarbeiterrat auf Grund eines telegraphischen Befehles des Handelsministeriums eingeschritten. Der Bezirksbergarbeiterrat hat im ganzen mitteldeutschen Braunkohlen-Revier Protestversammlungen gegen dieses Vorgehen der Regierung einberufen.

Ministerkonferenz beim ostpreussischen Provinzialrat.

Königsberg, 19. Mai. Am Montag vormittag fand zwischen dem preussischen Ministerpräsidenten Hirth, den Ministern Braun und Heine einerseits und den Mitgliedern des ostpreussischen Provinzialrats sowie dem Oberpräsidenten v. Watzki andererseits eine wichtige Konferenz statt, in der u. a. die allgemeine Volksabstimmung der Provinz über die unannehmlichen Friedensbedingungen der Entente besprochen wurde, in der zum Ausdruck kam, daß der größte Teil der Arbeiterchaft Ostpreußens geschlossen hinter dem „Rein“ der Reichsregierung steht.

Gefangenenbefreiung.

Die Befreiung des Oberleutnants Vogel, des Beurteilten im Liebnicht-Zugung-Prozeß, durch gleichgestimmte Offiziere, wird in ganz Deutschland heftigsten Unwillen hervorgerufen. Es scheint, als sähe eine kleine Gruppe von Männern sich berechtigt, aus mißverständlicher Kameradschaft sich über Gesetz und Recht hinwegzusetzen. Wir erachten es für selbstverständlich, daß eine strenge Untersuchung eingeleitet, und alle, die an der Flucht des Leutnants Vogel aktiv oder passiv beteiligt sind, wegen Begünstigung bzw. wegen Entweichenlassen von Gefangenen, gemäß dem Gesetz bestraft werden.

Allerdings haben die Unabhängigen und Spartakisten, die jetzt das lauteste Geschrei erheben, das geringste Recht zur Erregung. Gerade sie haben in zahlreichen Fällen das böse Beispiel gegeben und die gewalttätige Gefangenenbefreiung zu einer Dauererscheinung gemacht. Erinnerung sei nur an die Entlassung zahlreicher Gefangener. Erst jüngst wurde die verhaftete Spartakistin Rosi Wolfstein von einem bewaffneten Haufen aus dem Gefängnis geholt. In Erinnerung ist noch, wie Eichhorn bei seiner vorübergehenden Verhaftung mit Gewalt befreit wurde. Die Freunde Vogels haben von ihrem Standpunkt aus genau dasselbe getan, wie die Anhänger Eichhorns oder Rosi Wolfsteins. Wir verurteilen das eine wie das andere. Wer aber selber gewalttätige Gefangenenbefreiung betreibt, hat kein Recht, sich zu entrüsten, wenn der politische Gegner ihn darin nachahmt.

Die Verstaatlichung der sächsischen Kohlenbergwerke.

Dresden, 19. Mai. (T. U.) Die Regierung hat einen Gesetzentwurf über die Verstaatlichung der Kohlenbergwerke fertiggestellt. Er wird der Volkskammer demnächst zugehen.

Ein türkischer Brief an Wilson.

Herr Präsident! Zu den Stimmen aller vergewaltigten Völker, die (in lautem Widerspruch) gegen die Mißachtung des Völkerrechts, der Menschlichkeit und Ihrer 14 Punkte sich erheben, will auch ich meinen Protest senden, überzeugt, aller türkischen Jugend aus dem Herzen und als ihr Vertreter zu sprechen, um Sie hinzuweisen auf die Ungerechtigkeit, die meinem armen Vaterlande widerfährt; denn bringen meine Worte auch nicht bis zu Ihren Ohren, so werden sie doch die Augen jenes Teiles aller Völker auf sich lenken, der Ächtung empfindet vor dem Geboten der Gerechtigkeit und werden für immer Zeugnis ablegen von einer Zeit, da Recht vor Recht ging.

Die Bedingungen des Waffenstillstandes, den die Türkei am 1. November 1918 abschloß, waren auf der Basis Ihrer 14 Punkte aufgebaut; mit Ausnahme einiger strategisch wichtiger Orte war von einer militärischen Besetzung der Türkei abgesehen.

Ein Ende 1917 wurde auf Grund des Völkerrechts zwischen der Türkei und Griechenland strikte Neutralität innegehalten, dann die Beziehungen abgebrochen, jedoch niemals der Kriegszustand erklärt. Jetzt indessen schweifen mit jedem Tage des Waffenstillstandes die Forderungen der Griechen höher an und mit Hilfe der Ententetruppen ist nun von ihnen Smyrna besetzt worden. Die Provinz Smyrna ist der fruchtbarste Teil der Türkei und ihre Bewohner sind rein türkisch; die griechische Bevölkerung macht nur 7 Proz. aus, wenn sie in der Stadt Smyrna etwas stärker ist, so beruht dies auf der Tatsache, daß die gute Aufnahme, die sie unter den Türken fanden, eine große Anzahl von Kolonisten dorthin zog.

Adana und Adana sind ebenfalls rein türkisches Gebiet und die Einwohner ausnahmslos Türken. Es ist unmöglich, daß die Besetzung des Landes, wie angegeben, nach Volksabstimmung erfolgt ist, denn niemals könnte ein Türke und Mohammedaner seine Stimme dafür abgeben, die Volksgenossen jener Nationen ins Land zu rufen, mit denen die Türkei bis vor 5 Jahren sich in Kriegszustand befand, die stets unterhöhlen ihren Willen offenbarten, die Türkei zu zerstückeln und die mohammedanische Bevölkerung zu vernichten. Die Türkei hat nur in den Weltkrieg eingegriffen, um sich aus den raubtierartigen Fängen zu retten, die sich bis vor 5 Jahren brutellsten nach ihr ausstreckten.

Wenn Sie heute verhindern wollen, Herr Präsident, daß in Zukunft neue Ströme Blutes fließen, dann richten Sie Ihre Vermahnungen nicht auf die Festlegung von Paragraphen hierüber, sondern trachten Sie, alle Völker auf der Basis einfachster, vollster Gerechtigkeit einermachen zu befreiden. Will Amerika seine Rolle als Feuerwehrt im Rücken des großen europäischen Brandes weiter spielen und nicht zum Stifter neuen Weltbrandes werden, den die Verweisung der gelindesten Türken in ganz Asien entfachen würde, dann setze es sich ehrlich dafür ein, daß den Türken die Rechte belassen werden, die sie bisher besaßen.

Sabir Edib, Rechtsanwalt.

Keine Internationalisierung Konstantinopels.

Der Sultan bleibt religiöses Oberhaupt.

Haag, 19. Mai. (S. R.) Aus Amsterdam wird gemeldet: Der Korrespondent des Handelsblatts bestätigt die Meldung, daß der Plan, Konstantinopel zu internationalisieren, aufgegeben wird, und daß wahrscheinlich der Sultan in Konstantinopel bleibt und die Amerikaner die türkische Regierung bei der Verwaltung der europäischen Türkei unterstützen. Dieser Besatz wird auf Vorschlag der mohammedanischen Delegation gefaßt, die aus Furcht vor Unruhen in Britisch-Indien wünscht, daß der Sultan nicht zu sehr erniedrigt wird und weiter als religiöses Oberhaupt auftritt soll.

Haag, 19. Mai. (S. R.) Aus Paris wird gemeldet: In amerikanischen Kreisen herrscht gegenwärtig die Ansicht, daß man am besten mit dem Sultan der Türkei ein Kompromiß schließt. Wenn dieser Plan verwirklicht wird, bleibt der Sultan das religiöse Oberhaupt der Mohammedaner mit dem Sitz in Konstantinopel, aber mit beschränkter weltlicher Macht.

Konstantinopel, 19. Mai. (Savas.) Als die griechischen Truppen gestern abend spät bei Smyrna landeten, wurden sie mit Gewehrfeuer aus dem türkischen Lager empfangen; an Tote zählt man 300 Türken und 100 Griechen. Die griechische Bevölkerung nimmt eine feindselige Haltung an; die Türken haben Waffenkundgebungen veranstaltet. Die Lage gilt als außerordentlich schwierig.

Dorenbach gestorben. Der frühere Führer der „Volksmarine-division“, Leutnant Dorenbach, ist der schweren Schußverletzung, die er letzten bei seinem Fluchtversuch im Noabiter Gerichtsgebäude erlitten hat, nach einer Operation erlegen. Ein kurzes, aber stürmisch bewegtes Leben hat hier nach jähem Abstieg ein kraßes Ende gefunden.

Gewerkschaftsbewegung

Verbandstag der deutschen Reichspost- und Telegraphenbeamtinnen.

Vom 14. bis 18. Mai fand in Cassel der 8. Verbandstag der deutschen Reichspost- und Telegraphenbeamtinnen statt, zu dem auch das Reichspostministerium und die Stadt Cassel, sowie viele andere Beamten- und Frauenverbände Vertreter entsandt hatten. Den Auftakt zu den Verhandlungen bildete die einmütige Ablehnung der unmenschlichen Friedensbedingungen.

Aus dem Geschäftsbericht ist das außerordentliche Wachstum des Verbandes hervorzuhelien. Nach einem vorjährigen Mitgliederzuwachs von über 7000 ist im abgelaufenen Geschäftsjahr eine weitere Steigerung um 6000 auf insgesamt 26 500 Mitglieder zu verzeichnen. Es sind jetzt über 70 vom Hundert der gesamten weiblichen Beamtenschaft der deutschen Post- und Telegraphenverwaltung zusammengeschlossen.

Der Verband beschäftigt die Schaffung eines Erholungsheimes für Post- und Telegraphenbeamtinnen und hat dazu bis jetzt einen Betrag von 57 000 M. gesammelt. Ebenso soll eine Kranken- und Tuberkulosefürsorgeeinrichtung ins Leben gerufen werden. Der Gesundheitszustand der Beamtinnen ist geradezu erschreckend. Die nervenaufreibende Tätigkeit im Fernsprecheidienst, in dem etwa 85 vom Hundert aller Beamtinnen beschäftigt sind, hat den Ruf in den Großstädten besonders seit Einführung des Dienstleistungsbetriebes zu dem ungesundesten Frauenberuf gestaltet, der in dieser Beziehung von keinem anderen auch nur annähernd erreicht wird. Die Todes- und Invaliditätsstatistik des Verbandes hat wertvolles Material ergeben, das die wissenschaftliche Auswertung zur Verbesserung der hygienischen Arbeitsbedingungen des Fernsprecheidienstes im Interesse des Personals und des Volksganges verdient. Im vergangenen Jahre fiel von den verstorbenen Beamtinnen ein Drittel der Tuberkulose zum Opfer. Ebenso gefährlich sind die vielen Betriebsunfälle, zu deren Verhinderung von der Verwaltung der hohen Kosten wegen leider noch nicht überall die wirksamsten technischen Sicherungsmassnahmen eingeführt wurden.

Die Frage einer Abfindungssumme für die infolge Verheiratung aus dem Dienst scheidenden Reichs- und Staatsbeamtinnen, ist ihrer Lösung durch die Herausgabe einer ausführlichen Denkschrift näher zu bringen versucht worden. Auf Grund ihrer Ruhegehaltansprüche, die sie bei der Entlassung restlos verlieren, beanspruchen die Beamtinnen als teilweisen Ersatz eine angemessene Entschädigungssumme, wie solche den Angestellten der freien Berufe in der angestellten Versicherung seit Jahren schon gewöhnlich zugesprochen ist.

Der amwesende Vertreter des Reichspostministeriums sagte die Unterstützung der verschiedenen Forderungen bei der Zentralverwaltung zu. Was bisher für die weiblichen Beamten geschehen sei, wären nur erst Anfänge, es bliebe noch unendlich viel zu tun. Der unglückliche Friedensschluss werde hier leider sehr hemmend wirken.

Aus der Fülle der Anträge ist der mit großer Mehrheit angenommene Beschluss hervorzuhelien, für die Aufhebung des Eheverbots der Reichs- und Staatsbeamtinnen einzutreten. Nicht aus Gründen der Notwendigkeit, sondern aus Gründen des Rechts, zur Wahrung des Selbstbestimmungsrechts der beamteten Frau, sei die Abschaffung des Eheverbots zu fordern.

Der nächste Verbandstag wird voraussichtlich in Magdeburg stattfinden.

Die Generalversammlung der Metallarbeiter.

Nach Erledigung des Kassenerichts und Annahme des Antrages auf Entlassung des Kassierers gab Ruß den Bericht über die Prüfung der eingelaufenen Bewerbungen für die im Bureau zu besetzenden Stellen. Die Kommission schlägt von den 43 eingelaufenen Bewerbungen vor, 9 zur engeren Wahl zu stellen, und da 7 Angestellte gebraucht werden, durch Urabstimmung den Mitgliedern die Auswahl unter diesen 9 zu überlassen. Dementsprechend wurde beschlossen. Die Urwahl findet am 25. Mai in noch näher bekannt zu gebenden Lokalen statt.

Des weiteren berichtet Ruß namens der Prüfungskommission, daß dieselbe die Anschuldigungen des Kollegen Schultheiß, die von diesem in der letzten Generalversammlung gemacht sind, zurückweist. Schultheiß erklärt hierzu, daß er zu der Sitzung der Prüfungskommission, die sich mit diesen Vorwürfen beschäftigt habe, nicht geladen sei, und daß er im übrigen von seinen Vorwürfen nichts zurückzunehmen habe.

Alsdann erfolgte die Erledigung der eingelaufenen Anträge. Zuerst ein Antrag Tirpich, der folgenden Wortlaut hat:

„Die Bureaustunden der Verwaltungsstelle Berlin werden von jetzt ab in die Zeit von 9 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags verlegt.“

Für An- und Abmeldungen von Mitgliedern sowie für das Neben rüchfähriger Beiträge wird in beiden zuständigen Ressorts durch Schichtarbeit immer ein Beamter anwesend sein, der diese Arbeiten erledigt.

Die engere Ortsverwaltung hat dafür zu sorgen, daß für diese Arbeiten, die in Schicht auszuführen sind, ein ständiger Wechsel der Angestellten stattfindet, und zwar jedesmal für die Periode eines Monats.

Die Geschäftigkeit der Bibliothek bleibt vorläufig bestehen. Dieser Antrag wurde zur Erledigung der Ortsverwaltung überwiegen.

Nachstehender Antrag der Kolleginnen Grabow und Thürmer: „Die weiblichen Hilfsarbeiter verlangen in der Bezahlung den männlichen Hilfsarbeitern gleichgestellt zu werden“ wird angenommen.

Ein Antrag des Kollegen Ebert folgenden Inhalts: „Die Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Verwaltungsstelle Berlin, beschließt:

Bei kommenden Kollektivverträgen sich die Auffassung des Verner Internationalen Kongresses zu eigen zu machen, welche besagt: Bei gleicher Arbeit, gleichem Lohn, ohne Unterschied des Geschlechts“ gelangte ohne Diskussion zur Annahme.

Ein weiterer Antrag des Kollegen Tirpich lautet:

„Aufolge der außerordentlich hohen Belastung des Lokalfonds durch die Arbeitslosenunterstützung, ferner durch die in letzter Zeit in Massen auftretenden Streiks, sowie durch enorme Steigerung der sachlichen Ausgaben stelle ich hiermit den Antrag, den Lokalfonds der Verwaltungsstelle Berlin bei den Beitragsmarken in der ersten Klasse um 30 Pf. zu erhöhen und in der dritten Klasse um 5 Pf.“

Tirpich begründet den Antrag unter dem Hinweis auf die Ausgaben der vorhergehenden großen Arbeitslosigkeit, auch seien die sachlichen Ausgaben der Verwaltungsstelle sehr stark gestiegen, ebenso die Ausgaben aus der Lokalfasse für Streikende, die wegen zu kurzer Mitgliedschaft aus der Hauptklasse noch keine Unterstützung erhalten können.

Nach einiger Diskussion, in der Gegner der Beitragserhöhung erklärten, daß doch während des ganzen Krieges keine Ausgaben für Streiks usw. getrieben seien und deshalb wohl eine Erhöhung um 10 Pf. pro Woche ausreichte, wird der Antrag angenommen.

Folgender Antrag: „Die Generalversammlung ersucht die Ortsverwaltung, die Gehälter der Angestellten den gegenwärtigen Verhältnissen anzupassen; bezgl. auch eine Regelung der zu gewährenden Ferien vorzunehmen.“

Die Generalversammlung ersucht die Ortsverwaltung, die Gehälter der Angestellten den gegenwärtigen Verhältnissen anzupassen; bezgl. auch eine Regelung der zu gewährenden Ferien vorzunehmen.“

Rummehe berichtet Ruß, daß der erste Kassierer, Kollege Henning, seine Stellung gekündigt habe; es wird daraufhin beschlossen, den Kollegen Schmidt, den bisherigen Kassierer der Kassierer, als Aushilfe bei Henning zu beschäftigen, damit er sich mit den Geschäften eines Kassierers vertraut machen kann.

Loß berichtet über Verhandlungen mit den Behörden wegen Verkürzung der Arbeitszeit, um das Heer der Arbeitslosen zu vermindern. Die Verhandlungen hieher sind jedoch noch im Gange.

Zum Schluß erklärt Ruß, daß da der Vorstand den neuen Bevollmächtigten noch keine Vollmacht erteilt habe, die Kollegen Einsprüche bis auf weiteres persönlich adressieren möchten. Das Verhalten des Vorstandes sei als Missetatigkeit zu charakterisieren.

Tarifabschluss in den Eisenhandelsgeschäften und Eisenlagerplätzen.

Dem „Deutschen Transportarbeiter-Verband“ ist es nunmehr gelungen, auch für die in den Eisenwarenhandlungen, Eisenerzeugnisse, Stahl- und Eisenlagern, Gußwaren, Ofenhandlungen, Röhrenhandlungen usw. beschäftigten Lagerarbeiter, Rader, Portiers, Wächter, Kutscher usw. einen Kollektivvertrag zum Abschluß zu bringen.

Diese Arbeiterkategorie, die eine sehr schwere und anstrengende Arbeit verrichten, wurden bisher mit Löhnen von 62,50—70 M. abgesehrt. Die Arbeitsverhältnisse hatten mit der Zeit ebenfalls nicht Schritt gehalten. Um so mehr ist es daher zu begrüßen, daß durch den Kollektivvertrag hierin nun Wandel geschaffen ist.

Der Vertrag setzt folgende Löhne fest: für jugendliche Arbeiter von 14—18 Jahren pro Woche 45 M., für jugendliche Arbeiter von 18—20 Jahren pro Woche 60 M., für jugendliche Arbeiter von 20 Jahren pro Woche 70 M., für alle Arbeiter über 20 Jahre pro Woche 85 M., nach halbjähriger Beschäftigung 90 M., für Kutscher pro Woche 95 M., nach halbjähriger Beschäftigung 100 M., für Arbeiterinnen über 20 Jahren ist der Lohn 30 Proz. niedriger als für gleichalterige männliche, für Arbeiterinnen über 20 Jahre ist der Lohn 25 Proz. niedriger als für gleichalterige männliche.

Die wöchentliche Arbeitszeit ist auf 48 Stunden festgesetzt mit der Maßgabe, daß an den Tagen vor Sonn- und Festtagen zwei Stunden früher Schluß ist. Überstunden werden mit 25 Proz. Zuschlag vergütet und Sonntagsarbeit, die nur in besonderen dringenden Fällen geleistet werden darf, mit 50 Proz. Zuschlag. Neben Beschäftigten wird ein Urlaub gewährt und zwar: nach einjähriger Beschäftigung 3 Arbeitstage, nach zweijähriger Beschäftigung 5 Arbeitstage, nach dreijähriger Beschäftigung 8 Arbeitstage. Auch die Auslegung des § 616 BGB. ist vertraglich festgelegt. Der Vertrag hat rückwirkende Kraft ab 1. April 1919.

Betrachtet man die bisherigen Verhältnisse mit den nun geschaffenen, so ergibt sich, daß der Vertrag einen wesentlichen Fortschritt darstellt. Alle Kollegen werden nunmehr ersucht, für die Durchführung desselben zu sorgen und etwaige Differenzen sofort an den Branchenleiter Kollegen Rohlfischmidt, Engelauer 21, gelangen zu lassen. Ebenso sind alle Anfragen aus diesem Vertrag an diesen Kollegen zu richten.

Angestelltenprotest gegen den Gewaltfrieden.

Die Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände protestiert mit aller Entschiedenheit gegen die vom Verste kapitalistischen Annelionen und Ausbeutung diktierten Verfaller Friedensbedingungen. Sie verurteilt als schärfste die geplante gewalttätige Unterbindung jeder weiteren wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands, die für das wertvolle Volk zur wirtschaftlichen Verelendung führen müßte und ruft die Kopf- und Handarbeiter aller Länder auf, gegen diesen Imperialismus anzukämpfen, bis der Völkfrieden gesichert ist.

Verband der Bureauangestellten. Eine im großen Saal der Völk-Brauerei tagende Versammlung von Angestellten des R. d. B. der Industrie faßte eine Entschlossenheit, in der sie anerkannte, daß nur die arbeitende Klasse vermittelst des Rätesystems in der Lage ist, die Revolution im Interesse der Arbeiterschaft Deutschlands weiterzutreiben. Sie erkennt ferner an, daß in den freien Gewerkschaften und den Arbeiterräten die Möglichkeit liegt, die noch vorherrschende kapitalistische Gesellschaft in eine sozialistische umzugestalten. Sie verlangt daher schnellstens, daß nur freie Ge-

werkschaften der Arbeiter und Angestellten sich auf diesen Boden stellen und jede Arbeitsgemeinschaft mit dem Kapitalismus sowie den Harmonieverbänden beseitigen.

Das gesamte Personal des Deutschen Opernhauses nahm in einer stark besuchten Versammlung zu dem im Betriebe vorhandenen Missetänden Stellung. Wie behauptet wurde, werden dort Gehälter und Löhne gezahlt, die der heutigen teuren Zeit nicht entsprechen. Jeder Versuch der Arbeiter und Angestellten, ihre Lage zu verbessern, wird mit dem Hinweis auf die schlechte Geschäftslage sowie mit dem Einwand, daß dadurch das Fortbestehen des Instituts in Frage gestellt würde, abgelehnt. Dabei ist gerade die Geschäftslage der Theater in den letzten Jahren eine ausgezeichnete gewesen. Während Arbeiter und Angestellte mit niedrigem Lohn abgesehrt wurden, zahlte die Aktiengesellschaft für völlig unnütze Direktorenposten hohe Gehälter. So bezieht ein Herr Neumann-Hofer als Aktionär des Instituts, der zugleich die Stellung des kaufmännischen Direktors inne hat, ein Gehalt von 28 000 M. jährlich. Außerdem hohe Spesen und Tantiemen. Die Tätigkeit dieses Herrn bezieht sich lediglich darauf, die Löhne und Gagen der Arbeiter und Angestellten zu drücken. Die vom Herrn Direktor Hartmann als dem eigentlichen Leiter des Instituts bereits in einigen Fällen zugesagte Lohnaufbesserung habe Herr Neumann-Hofer ohne weiteres wieder getrichelt.

Es wurde einstimmig eine Resolution beschlossen, in welcher das Personal ihr schärfstes Mißtrauen gegen Herrn Neumann-Hofer ausspricht. Das gesamte Personal gelobt nicht früher zu ruhen, bis geordnete Zustände im Institut geschaffen sind.

Die Angestellten der Schöneicher und Kollberger Straßenbahn stehen im Streik, der in einer Nachversammlung mit 53 gegen eine Stimme, bei zwei Stimmenthaltungen, beschlossen war. Anlaß gibt die Haltung der Betriebsleitung, die zunächst die aufgestellten Forderungen als unerfüllbar bezeichnet, andererseits sich auch auf eine Vereinbarung vom 12. Februar d. J. beruft, wonach ein Probatorium bis zur Einführung des Kollektivvertrages besteht. Im Durchschnitt verdient das Fahrpersonal im Monat 270 Mark, die Streckenarbeiter 60 M. wöchentlich. Die Angestellten fordern nun nicht etwa die Lohnsätze der Großen Berliner Straßenbahn, sondern wünschen ein Anfangsgehalt von 320 M. für Schaffner, 350 M. für Fahrer monatlich. Streckenarbeiter sollen erhalten 1,75 M. bis 1,95 M. für die Stunde. Diese Forderungen hat die Betriebsleitung und auch der Aufsichtsrat für unannehmbar erklärt. Am Freitag früh aber bewilligte ein Prozeßbetrieb, die Walterdorfer Straßenbahn, die Lohnsätze fast in gleicher Höhe. Kellereien war hier mehr Entgegenkommen zu verzeichnen. Die vom Personal der Schöneicher und Kollberger Straßenbahn geforderten Lohnsätze werden jetzt in allen Straßenbahnbetrieben im Osten Groß-Berlins, mit Ausnahme von Köpenick, das Berliner Lohnsätze hat, gezahlt. Wenn in Kollberge keine Verständigung möglich war, so erklärt das der Herrenhandpunkt der Betriebsverwaltung, die es eben auf eine Kraftprobe ankommen lassen will. An eine Wiederaufnahme der Arbeit vor Bewilligung der Anträge denken die Angestellten nicht, und da die ablehnende Haltung der Leitung den Streik verursacht hat, haben die Streikenden in einer weiteren Versammlung beschlossen, auch Bezugsung der Streiklage zu fordern.

Deutscher Transportarbeiterverband.

Deutscher Holzarbeiterverband. Verwaltung Berlin. Stellungnahme et. Branchenvorstellung Donnerstag, den 22. Mai, abends 7 Uhr, Kollener Straße 11/12. Tagesordnung: 1. Die Gewerkschaften und das Rätesystem. 2. Unsere Lohnbewegung. 3. Bericht von der Generalversammlung.

Klavierarbeiter. Vertrauensmänner und Arbeiter. a. s. i. e. Branchenvorstellung Donnerstag, den 22. Mai, nachmittags 5 Uhr, außerordentliche Versammlung im „Reichenberger Hof“, Reichenberger Str. 147. Veranlaßt durch die letzten Vorgänge in der Branchenvorstellung hat ein Teil der Branchenvorstellungsmittglieder ihr Amt niedergelegt und macht sich auf diesem Grunde eine Ergänzungsrat notwendig. Deshalb, Vertrauensmänner und Mitglieder des Arbeiterrates, ist es Pflicht, in dieser hochwichtigen Versammlung zu erscheinen.

Generalverband der Handlungsgehilfen. Heute, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung in den Rummelstern, Kollener Str. 2. Tagesordnung: 1. Wahl der Delegierten zum Verbandstag. 2. Vortrag über den wirtschaftlichen Kampf der Angestellten. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Gasometer-Meister. Heute vormittag, 10 Uhr, in den Rummelstern, Kaiser-Wilhelm-Str. 31, Versammlung der Vertrauensleute.

Krieger-Verkauf Nord-Brandenburg. Betriebsversammlung: Mittwoch, den 21., mittags 1 Uhr, im Lehrervereinshaus am Alexanderplatz. Tagesordnung: 1. Das Zusammenhalten der Kollegen und Kolleginnen bringt erforderlich.

Dem Gewerkschaftsleiter Nowatow haben sich, wie in der letzten Sitzung mitgeteilt wurde, der Verband der Eisenbahner, Lederarbeiter, Schiffschmied, Maschinisten und Metzler angeschlossen. Abrechnung vom 1. Vierteljahr 1919, Einnahme von 1181,90 M. und eine Ausgabe von 243,70 M. — Donnerstag, den 22. Mai, bei Herrn Wilhelmstr. 11, öffentliche Gewerkschaftsversammlung, in der drei Referate, S. V. D., U. S. V. D. und R. V. D. über die Frage der Arbeiter-Masse gehalten werden sollen. — Als Beisitzer für die freie Jugendorganisation wurden drei Genossen gewählt. — Zur Agitation für die „Volkshilfsarmee“ ist eine allgemeine Gewerkschaftsfunktion unter Leitung von Vertretern der drei Arbeiter-Parteien geplant. — Einem Vorschlag, Schritte zu unternehmen, um dem Zusammenschluß der Gewerkschaften von Potsdam und Romowen und damit auch der beiden Parteien die Wege zu ebnen, wurde zugestimmt und derselbe dem Ausschuss zur weiteren Behandlung überwiegen.

Deutscher Transportarbeiter-Verband, Kellnerarbeiter, Arbeiterinnen und Kutscher aus den Ucker-, Weiler-, Bierhandlungen und Mineralwasserbetrieben. Morgen, Mittwoch, 7 Uhr im Englischen Garten, Alexanderstr. 70: Große Branchenvorstellung. 1. Bericht über die Tarifverhandlungen mit dem Verein der Läden- und Brauereiwirtschaften. 2. Sind die Mineralwasserarbeiter bereit, ebenfalls einen Tarifvertrag zu schließen. 3. Bericht über die örtlichen Generalversammlungen. 4. Die bevorstehenden Arbeiterratswahlen.

Verantwortlich für Politik: Heinz Jäger, Charlottenburg. Für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neukölln; für Anzeigen: Theodor Giese, Berlin; Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3. Kreis 1. Beilage.

Einkoch-Apparate
14.50 28.50

A. WERTHEIM

Leipziger Straße Königstraße Rosenthaler Straße Moritzplatz
Versand-Abteilung Berlin W 66, Leipziger Straße

Milchtöpfe
braun, von 40 Pf. bis 2.40

Steingut

- Teegeschirr schwarz glasiert, bunt bemalt
- Teekannen 2.15 3.60 4.95
- Tassen 1.30
- Butterdosen 3.15
- Geleedosen 2.55 2.95
- Milchtöpfe 1.35
- Kaffebecher 55 Pf.
- Kuchenteller 1.10 3.25
- Blumentöpfe Majolika 2.25 2.50 3.45
- Blumenschalen Majolika 2.25 3.50

Porzellan

- Bratenschüsseln oval 1.65 bis 3.50
- Beilageschalen 48 75 Pf.
- Brotteller 95 Pf.
- Salatschüsseln von 1.45 bis 5.10
- Senfgefäße 1.05
- Tunkeschalen 85 Pf. 2.45
- Kaffeekannen Zylinder . von 1.40 bis 2.70
- Milchtöpfe 8 42 Pf.
- Zuckerdosen 45 Pf.
- Tassen 1.45
- Tassen 1.45 1.95
- Tassen blaues Strohmuster 1.85
- Teller 75 Pf.
- Kuchenteller 1.85
- Milchtöpfe 90 Pf.
- Teeservice 15.25
- Tafelgeschirr für 12 Personen
275.00 300.00 405.00

Glaswaren

- Konservengläser „Globus“
mit Gummiring
- schmal von 1.20 bis 1.95, breit von 1.65 bis 2.65
- Gemüsedämpfer 7.90
- Einmachhafen von 33 Pf. bis 1.90
- Honiggläser mit Deckel 42 48 70 Pf.
- Ascheschalen 43 Pf. bis 1.45
- Käseglocken gepresst 2.40 2.85
- Wasserflaschen glatt 1.95
- Wasserkannen gepresst 2.20 3.15

Schwarzwälder Teegeschirre + Sehr preiswert: Tiere und Figuren in Kopenhagener Art

Einmachetöpfe
von 3.60 bis 11.50

Bei größeren Einkäufen
bitten wir **Sammelbücher** zu benutzen.
Vorteile:
Kein Zeitverlust · Einmaliges Zahlen · Geschlossene Zurechnung

Teekannen
von 1.85 bis 3.15